

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Lutz Reyher, Hans-Uwe Bach, Hans Kohler, Bernhard Teriet

Arbeitszeit und Arbeitsmarkt

12. Jg./1979

3

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Arbeitszeit und Arbeitsmarkt

Volumenrechnung, Auslastungsgrad und Entlastungswirkung

Lutz Reyher, Hans-Uwe Bach, Hans Kohler, Bernhard Teriet*

Von 1960 bis 1979 ist die Jahresarbeitszeit der Arbeitnehmer um ein Sechstel zurückgegangen, das ist pro Jahr fast 1 %. Bedeutsamer als alle anderen Arbeitszeitkomponenten war für diese Entwicklung die Veränderung der tariflichen Arbeitszeit. Die Zahl der insgesamt in der Bundesrepublik Deutschland jährlich geleisteten Arbeitsstunden ging von 56 Milliarden Stunden 1960 auf gut 45 Milliarden Stunden 1979 zurück. Bis 1973 beruhte dieser Rückgang auf der Verkürzung der Arbeitszeit, danach überwog die Verringerung der Erwerbstätigenzahl.

Die gesamtwirtschaftliche „Stunden-Produktivität“ wuchs bis 1973 um mehr als 5% jährlich, danach nur noch um gut 4%. Die Entwicklung von Produktion und Arbeitsvolumen hat sich in jüngerer Zeit also stärker einander angenähert; eine „Entkoppelung“ zwischen Wirtschaftswachstum und Arbeitsbedarf kann nicht belegt werden.

Die Arbeitszeitentwicklung von 1973 bis 1979 hat unter bestimmten plausiblen Annahmen rechnerisch für 824 000 Personen Beschäftigungsmöglichkeiten bewahrt. Ohne Arbeitszeitveränderungen wäre allein die Zahl der registrierten Arbeitslosen wahrscheinlich um mehr als eine halbe Million Personen größer gewesen als tatsächlich. Die Entlastungsberechnungen des IAB wurden mit der jüngsten Wirtschaftsprojektion des DIW bis zum Jahre 1985 in Zusammenhang gestellt, die eine mittelfristige Wachstumsrate des realen Bruttozialprodukts von knapp 3½% postuliert. Das Entwicklungsmodell wird in zwei verschiedenen Varianten (Trendfortschreibung und Trendbeschleunigung) der Arbeitszeitentwicklung durchgespielt. Da sich die Arbeitsmarktbedingungen der neunziger Jahre vermutlich von denen der achtziger Jahre unterscheiden werden, wird auch auf das Problem der „Reversibilität“ von arbeitszeitorientierten Maßnahmen eingegangen.

Gliederung

1. Einleitung
2. Das Arbeitsvolumen: Entwicklung, Struktur und Bestimmungsgrößen
 - 2.1 Durchschnittliche Jahresarbeitszeit
 - 2.2 Erwerbstätige
 - 2.3 Effektives Arbeitsvolumen
3. Zur Entwicklung der Arbeitsproduktivität
4. Der Auslastungsgrad des Arbeitsvolumens und seine Entwicklung
5. Arbeitsmarktentlastung durch Arbeitszeitverkürzungen
 - 5.1 Methode und Annahmen der Entlastungsrechnung
 - 5.2 Zur Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verkürzung der Arbeitszeiten in den Jahren 1973-1979
 - 5.3 Zur Entwicklung bis 1985**)
6. Wirtschaftswachstum, Arbeitszeit und Beschäftigungsgrad – eine Projektion bis zum Jahre 1985
7. Zusätzliche Aspekte
8. Zusammenfassung
9. Tabellenanhang

1. Einleitung

„Die Arbeitszeit“ hat in den letzten Jahren zunehmend öffentliche Beachtung erfahren. Mehrere Strömungen trafen hierbei zeitlich zusammen: Traditionelle Bestrebungen zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit als ein Element der Steigerung der Lebensqualität, zunehmende Infragestellung her-

*) Die Autoren sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in ihrer alleinigen Verantwortung.

**) Die Arbeitszeitprojektion bis 1985 (Abschnitte 5.3 und 6) ist Teil der IAB-Untersuchung von L. Reyher, M. Koller, E. Spitznagel: „Beschäftigungspolitische Alternativen zur Arbeitslosigkeit. Eine vergleichende Untersuchung über die Bundesrepublik Deutschland und das Vereinigte Königreich“, die von der Deutsch-Britischen Stiftung für das Studium der Industriegesellschaft (Bonn/London) im Rahmen ihres Programms „Sozialpolitische Fragen“ gefördert wurde und demnächst in den Beiträgen erscheint.

kömmlicher Arbeitszeit-Strukturen und das breite Verlangen nach Flexibilisierung der Arbeitszeiten in Anpassung an individuelle Präferenzen, verstärkte Betonung der Arbeitszeit als Element betriebswirtschaftlicher Organisation und schließlich die Wiederentdeckung der Arbeitszeit als Instrument einer aktiven Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik.

Auch die empirische Forschung beschäftigt sich zunehmend mit Fragen der Arbeitszeit. Das IAB hat sich in den vergangenen Jahren u. a. darauf konzentriert, die Gesamtentwicklung der Arbeitszeit nebst ihrer Struktur und Bestimmungsgrößen quantitativ-statistisch zu erfassen sowie die aggregierten Beschäftigungs- und Arbeitsmarktwirkungen von Veränderungen der Arbeitszeit aufzuzeigen.

Die IAB-Berechnungen zur Arbeitszeit bestehen aus drei Hauptteilen:

- *Einer stark desaggregierten Berechnung der durchschnittlichen Arbeitszeit und – in Verbindung mit den Erwerbstätigen* – des gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumens. Die detaillierte Aufgliederung der Bestimmungsgrößen der Arbeitszeitentwicklung zeigt hierbei zugleich die politischen Handlungsspielräume und ihre bisherige Nutzung.
- *Die Berechnung des Auslastungsgrades des gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumens.* Hiermit ist ein umfassender Indikator für die Beschäftigungslage insgesamt gegeben.
- *Die Berechnung der Arbeitsmarktwirkung von Arbeitszeitveränderungen.* Hiermit wird veranschaulicht, wie sich die verschiedensten Entwicklungstendenzen, tarifvertraglichen Regelungen und politischen Bemühungen insgesamt in der Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit niederschlagen und damit indirekt auf Beschäftigungssituation und Arbeitslosigkeit auswirken.

Arbeitszeitfragen unter beschäftigungs- und arbeitsmarktbezogener Perspektive zu betrachten, bedeutet keineswegs, andere, über-, neben- oder nachgeordnete Aspekte zu vernachlässigen. Von ihnen ist an anderer Stelle dieses Heftes ausführlich die Rede. Uns kommt es hier im

Kern darauf an, Beitrag und Bedeutung zahlreicher Einzelentwicklungen und ihrer Potentiale aus der gegenwärtig ja gewiß nicht nebensächlichen Sicht aktiver Arbeitsmarktpolitik im Gesamtzusammenhang aufzuzeigen. Die weitverzweigte Arbeitszeit-Diskussion führt leicht zu dem Fehlschluß, die zahlreichen, mitunter nur marginalen Details könnten zur Lösung der Arbeitsmarktprobleme kaum oder überhaupt nicht beitragen. Allzuleicht schieben sich dann zugleich skeptische Gegenargumente und unerwünschte Nebeneffekte jeglicher Veränderung in den Vordergrund – oder werden dahin geschoben. In Wirklichkeit aber setzt sich die Gesamtentwicklung – hier etwa die jährliche prozentuale Verringerung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit – fast immer aus zahllosen Details dieser Art zusammen. Den »Königsweg« hat es nie gegeben, Sprünge in der Entwicklung sind sehr selten. Darauf wollen wir in der Gesamtschau aufmerksam machen.

Der vorliegende Beitrag stellt die drei Bausteine der Arbeitszeitforschung im IAB im Zusammenhang dar. Die Berechnungen reichen bis zur Gegenwart, die Entlastungsrechnung schließt eine Projektion bis zum Jahre 1985 ein.

Zu methodischen Einzelheiten wird auf vorangegangene Veröffentlichungen verwiesen. Einige Setzungen und Annahmen – z.B. die über die Beschäftigungswirkung von Arbeitszeitverkürzungen – werden hier bewußt betont, um so der weiteren Diskussion und Forschung hierüber einen Impuls zu geben. Nebenbei dient dieser Beitrag auch dazu, zum wiederholten Male auf die miserable Datenlage aufmerksam zu machen und auf die Dringlichkeit der Verbesserung und Ergänzung statistischer Erhebungsprogramme hinzuweisen.

2. Das Arbeitsvolumen: Entwicklung, Struktur und Bestimmungsgrößen

2.1 Durchschnittliche Jahresarbeitszeit

Die nachfolgende Darstellung der Entwicklung der Arbeitszeit und ihrer Bestimmungsgrößen konzentriert sich auf die Jahresarbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer. Die Arbeitszeit der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, die anderen Bestimmungsgrößen unterliegt und im Zusammenhang der Fragestellung auch eine grundsätzlich andere Rolle spielt, wird hier nur einbezogen, wenn die Verbindung mit den gesamtwirtschaftlichen Aggregaten dies aus Konsistenzgründen erfordert.

Jahresarbeitszeit in 19 Jahren um ein Sechstel verringert

Zwischen 1960 und 1979 ist die Jahresarbeitszeit der Arbeitnehmer im Durchschnitt um 370 Stunden auf 1714 Stunden, also um gut ein Sechstel zurückgegangen, pro Jahr fast um knapp 1%.

Das geschah nicht kontinuierlich. Es gab Zeitabschnitte, in denen der Rückgang stärker ausgeprägt war wie etwa in den Jahren von 1965 bis 1967, als die Arbeitszeit jährlich (arbeits-tätiglich bereinigt) um 1,1% abgenommen hat. Dies hat damals die Arbeitsmarktsituation in der Rezession wesentlich entspannt. Auf der anderen Seite gab es Zeiten, in denen die Verringerung schwächer ausfiel. So betrug die jahresdurchschnittliche Abnahme zwischen 1975 und 1977, durchwegs Jahre mit hoher Arbeitslosigkeit, nur knapp 0,5%. Der Entlastungseffekt der Arbeitszeitverkürzung war diesmal also weitaus schwächer als in der vorigen Rezession (vgl. Tab. 2).

Die durchschnittliche Jahresarbeitszeit im Jahre 1979 von 1714 Stunden verteilt sich freilich nicht gleichmäßig auf alle Wochen im Jahr. Vor allem wird ein großer Teil des jährlichen Erholungsurlaubs meist im Zusammenhang genommen.

Aber auch in den anderen 47 Wochen des Jahres ist die 40-Stunden-Woche im Durchschnitt aller Arbeitnehmer infolge aller sonstigen Arbeitszeitausfälle effektiv längst unterschritten, stellt also keineswegs eine Schwelle dar, die aus betriebswirtschaftlichen oder anderen Gründen unüberwindbar wäre.

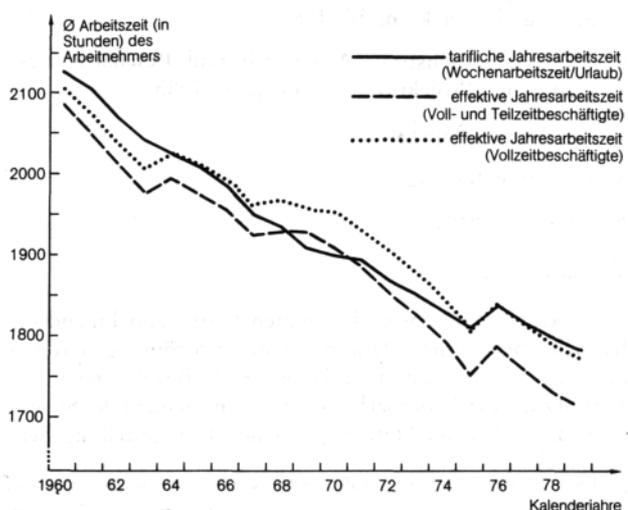
Tarifentwicklung schlägt durch

Die tatsächliche Arbeitszeitentwicklung resultiert aus dem Einwirken zahlreicher Einflußgrößen, die unterschiedliches Gewicht haben und die auch zum Teil gegenläufig wirken. In der vorliegenden Rechnung (vgl. Tabelle 1) wurden folgende statistisch nachweisbare Komponenten berücksichtigt; Arbeitszeittarife (Wochenarbeitszeit, Jahresurlaub), konjunkturelle Faktoren (Mehrarbeitsstunden, Kurzarbeit), Teilzeitbeschäftigung, Krankenstand, Schlechtwetterausfälle und Arbeitskämpfe. Mitunter spielen auch Kalenderunregelmäßigkeiten eine Rolle (Arbeitstage-Effekte).

Diese einzelnen Einflußgrößen zeigen ganz unterschiedliche Abläufe in der Zeit. Mehrarbeitsstunden schwanken prozyklisch, Kurzarbeit antizyklisch. Teilzeitarbeit zeigt einen stark ansteigenden Trend, der Teilzeiteffekt, umgerechnet auf die durchschnittliche Arbeitszeit aller Arbeitnehmer, hat sich in diesem Zeitraum verdreifacht. Der durchschnittliche Krankenstand weist gewisse prozyklische Schwankungen auf, folgt aber keinem Trend. Witterungsbedingte Arbeitsausfälle (in der Bauwirtschaft) (hier umgerechnet auf die Gesamtheit der Beschäftigten) fallen von Jahr zu Jahr recht unterschiedlich aus. Die Arbeitszeitausfälle durch Arbeitskämpfe spielen im Gesamtdurchschnitt kaum eine Rolle.

Ausschlaggebend waren letztlich die Veränderungen in der tariflichen Arbeitszeit. In dem fast zwei Jahrzehnte langen Untersuchungszeitraum wurde die tariflich vereinbarte Jahresarbeitszeit im Durchschnitt aller Arbeitnehmer um mehr als 15 % verringert. Dies entspricht – nimmt man noch dazu den gleichgerichteten Teilzeiteffekt – voll der Entwicklung der tatsächlichen Jahresarbeitszeit. Auf längere Sicht haben die anderen Bestimmungsgrößen dagegen kaum einen Einfluß, heben sich auch gegenseitig auf.

Schaubild 1
Durchschnittliche Jahresarbeitszeiten der beschäftigten Arbeitnehmer von 1960 bis 1979



Mehr als zwei Drittel des Rückgangs der tariflichen Jahresarbeitszeit entfallen auf die Verkürzung der Wochenarbeitszeit. Hier gilt jetzt für fast alle Arbeitnehmer die 40-Stun-

den – Woche, in Teilbereichen liegt die Wochenarbeitszeit bereits darunter (vgl. Tabelle 2).

Ein Blick auf die Entwicklung der tariflichen Jahresarbeitszeit zeigt aber auch eine ständige Verlangsamung des Rückgangs, gerade in den letzten Jahren. Der Übergang zur 40-Stunden-Woche war schon Anfang der 70er Jahre für die meisten Arbeitnehmer vollzogen, in den Jahren danach schlossen nur noch einige Nachzügler auf.

Die durchschnittliche Verlängerung des Jahresurlaubs hat zwar über den ganzen Zeitraum angehalten, auch in den letzten Jahren. Insgesamt ist jedoch bei der Entwicklung der tariflichen Jahresarbeitszeit die Verlangsamungstendenz nicht zu übersehen: Zwischen 1960 und 1975 ist sie im Durchschnitt um 1 % pro Jahr gesunken, in den Jahren danach ist das Tempo des Rückgangs fast auf die Hälfte zurückgegangen.

Mehrarbeitsstunden (hier saldiert mit sonstigen hier nicht gesondert ausgewiesenen, weil statistisch nicht erfassbaren Ausfallzeiten) zeigen, wie schon erwähnt, keinen auffälligen Trend. Am Ende des Beobachtungszeitraums lagen sie im Durchschnitt nur wenig höher als an dessen Anfang. In den guten Jahren der Vollbeschäftigung und absolut sehr geringer Arbeitslosigkeit waren sie vorübergehend spürbar angestiegen.

Nur geringe Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbereichen

Hinsichtlich der tariflichen Jahresarbeitszeit gibt es zwischen den Hauptwirtschaftsbereichen keine gravierenden Unterschiede mehr. Die 40-Stunden-Woche gilt nun fast überall, lediglich in einigen Bereichen der „sonstigen (privaten) Dienstleistungen“, des Verkehrs- und Nachrichtenwesens und in der Landwirtschaft ist sie noch nicht erreicht. Auch die Zahl der tariflichen Urlaubstage im Jahr ist nun annähernd überall gleich. Unter dem allgemeinen Durchschnitt von gut 26 Urlaubstagen (1978) liegen nur noch das Baugewerbe und die Landwirtschaft. Geringfügige Abweichungen in die andere Richtung gibt es bei den Banken- und Versicherungsunternehmen sowie im öffentlichen Dienst. Hierbei spielen auch Qualifikations- und Altersstruktureffekte mitunter eine Rolle, die sich aus Tarifstrukturen und aus der Zusammensetzung der Arbeitnehmerschaft in den Wirtschaftsbereichen herleiten.

Die Unterschiede in den tatsächlichen Jahresarbeitszeiten zwischen den Hauptwirtschaftsbereichen halten sich in recht engen Grenzen. Abweichungen nach oben wie nach unten vom Durchschnitt gehen nicht über 3-4% hinaus. Unterdurchschnittliche Jahresarbeitszeit in einigen Bereichen erklärt sich überwiegend durch den relativ höheren Teil von Teilzeitbeschäftigten (Handel, private Dienstleistungen, private Haushalte und Organisationen ohne Erwerbscharakter). Aber auch im Hinblick auf Mehrarbeitsstunden und Krankheitsausfälle gibt es gewisse Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbereichen. Dabei fällt auf, daß in den Bereichen, in denen relativ viel Mehrarbeitsstunden geleistet werden, auch die krankheitsbedingten Ausfallzeiten über dem Durchschnitt liegen (Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe).

Schließlich sind auch Ausfallstunden durch Kurzarbeit (nach

dem Arbeitsförderungsgesetz) und durch Schlechtwetter institutionell und definitorisch bedingt nur in einigen Wirtschaftsbereichen zu verzeichnen (Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe). Das Gesamtbild der Struktur und Entwicklung der tatsächlichen Jahresarbeitszeit und ihrer Komponenten nach Wirtschaftsbereichen ist der Tabelle 3 zu entnehmen (vgl. Tabelle 3).

Auf eine detaillierte Darstellung der Unterschiede in der Jahresarbeitszeit zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Angestellten und Arbeitern wird hier verzichtet. Die tariflichen Arbeitszeiten von Männern und Frauen liegen sehr nahe beieinander, Unterschiede im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt gehen vor allem zurück auf noch vorhandene Differenzen zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen und auf unterschiedliche Anteile von Frauen an den Arbeitnehmern in diesen Bereichen. Die tatsächliche Jahresarbeitszeit der Frauen liegt im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt um rd. 10% unter der der Männer. Dies ist vor allem auf zwei Komponenten zurückzuführen: Frauen leisten im Durchschnitt nur halb so viel Mehrarbeitsstunden wie Männer, und zweitens sind rd. 22% der Frauen (aus eigenem Entschluß) teilzeitbeschäftigt, wogegen Teilzeitarbeit bei Männern so gut wie gar nicht vorliegt (0,8%).¹⁾

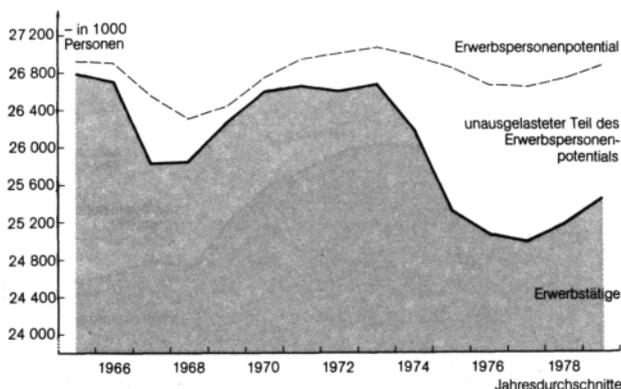
Die hier erfolgte tiefe Untergliederung der Berechnung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit nach Wirtschaftsbereichen und Personengruppen macht erst die Gesamtentwicklung klar, die nicht unbedeutend von anderen Schätzungen abweicht, in denen – bis zur Gegenwart – die Entwicklung der Arbeitszeit in den statistisch sehr unzureichend erfaßten Wirtschaftsbereichen vernachlässigt und vorwiegend auf die Entwicklung in Industrie und Bauwirtschaft abgestellt wird.²⁾

2.2 Erwerbstätige

Nur ein kurzer Blick auf Entwicklung und Struktur der Erwerbstätigkeit soll hier die Analyse der Arbeitszeit mit der Arbeitsvolumenbetrachtung verbinden.

Tabelle 4 (Spalte 5 und 6) zeigt die Entwicklung der Erwerbstätigenzahl insgesamt in den letzten 20 Jahren. Nach dem Höhepunkt im Jahre 1973 (26,6 Millionen Erwerbstätige) war die Beschäftigung im Laufe dieser Rezession vier Jahre lang auf knapp unter 25 Millionen zurückgegangen. In den letzten zwei Jahren ist die Beschäftigtenzahl dann wieder um fast eine halbe Million Personen angestiegen, sie liegt jedoch noch immer um rd. 1,2 Millionen unter dem damaligen Höchststand (vgl. Tabelle 4, Schaubild 2).

Schaubild 2
Entwicklung von Erwerbspersonenpotential und Erwerbstätigen von 1965 bis 1979 in der Gesamtwirtschaft (Inlands- und Unternehmenskonzept)



¹⁾ Vgl. Bach, H. U., Kohler, H., Reyher, L., Teriet, B., Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in der Bundesrepublik Deutschland 1960-1975, in: MittAB 1/1977 S. 19-37 und Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, (BeitrAB) 23., und Brinkmann, C., „Der Wunsch nach Teilzeitarbeit bei berufstätigen und nicht berufstätigen Frauen“, in diesem Heft.

²⁾ Kumuliert über die letzten zehn Jahre ergibt sich z. B. zwischen den Berechnungen des IAB und des Sachverständigenrates eine beachtliche Differenz: Nach unseren differenzierten Berechnungen ist die durchschnittliche Jahresarbeitszeit aller Erwerbstätigen zwischen 1968 und 1978 um 3%-Punkte stärker zurückgegangen als in den Jahresgutachten des Sachverständigenrates unterstellt wurde.

Zu betonen ist hier vor allem:

- Die Beschäftigtenzahl im Bereich *der privaten Dienstleistungen* steigt permanent an. Im Verlaufe der letzten fünf Jahre konnte hierdurch der Beschäftigungseinbruch in Industrie und Baugewerbe zu mehr als einem Drittel ausgeglichen werden. Der längere Zeit durch den hohen Industrialisierungsgrad etwas zurückgestaute Trend zugunsten der tertiären Sektoren setzt sich nun offenbar verstärkt fort. Dies hat auch Konsequenzen für die künftigen Berufs- und Qualifikationsstrukturen: In diesen Wirtschaftsbereichen liegen die Anteile von hochqualifizierten Arbeitskräften, Angestelltenberufen und Frauen über dem allgemeinen Durchschnitt.

- Auch im »öffentlichen Dienst« ist die Beschäftigtenzahl unentwegt gestiegen. Allerdings hat die Dynamik in den letzten Jahren, verglichen mit der Zeit vor dieser Rezession, spürbar nachgelassen. Die öffentliche Hand hat ihre traditionelle Rolle im Rahmen der Beschäftigungsentwicklung in den letzten Jahren also nur teilweise erfüllt. Ohne diese Verlangsamung in der Beschäftigungsexpansion im öffentlichen Bereich hätten 1978 rd. 225 000 Arbeitsplätze mehr als tatsächlich zur Verfügung stehen können und die Zahl der Arbeitslosen um rd. 150 000 Personen niedriger ausfallen können.

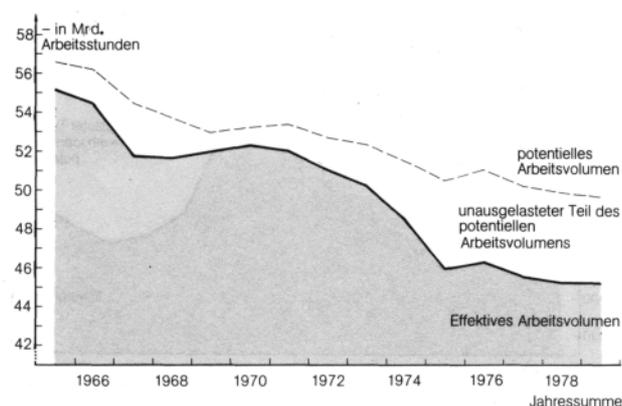
Beachtung verdient ferner *der steigende Anteil der Frauen* an den Erwerbstätigen (um fast zwei Prozentpunkte in den 70er Jahren). Hier schlägt sich deutlich die Strukturentwicklung des Erwerbspersonenpotentials nieder. Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen war schon seit 1970 in ständigem Anstieg begriffen, wogegen die der Männer noch bis 1976 rückläufig war. Insgesamt steht in diesen Jahren einem Rückgang um 5% bei den Männern eine Zunahme um 3% bei den Frauen gegenüber. Dabei hat sich die »Erwerbsneigung« der Frauen nicht anders entwickelt, als lange beobachtende Trends dies erwarten ließen. Das ist auch von Bedeutung für die Beurteilung des in den letzten Jahren gestiegenen Anteils der Frauen an den Arbeitslosen.

Schließlich sei auf die Entwicklung der Struktur der Erwerbstätigen gegliedert nach der »Stellung im Beruf« hingewiesen: Auffällig ist vor allem der permanente Anstieg des Anteils von Angestellten und Beamten an den Erwerbstätigen. Sie waren 1978 zum ersten Mal mit rd. 43% die größte Beschäftigtengruppe überhaupt. Die Anteile von Arbeitern, mithelfenden Familienangehörigen und Selbständigen gingen dagegen laufend zurück.

2.3 Effektives Arbeitsvolumen

Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen, also die Zahl der

Schaubild 3
Entwicklung des potentiellen und effektiven Arbeitsvolumens von 1965 bis 1979 in der Gesamtwirtschaft (Inlands- und Unternehmenskonzept)



insgesamt pro Jahr von allen Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden, geht seit vielen Jahren tendenziell zurück. 1960 wurden noch über 56 Milliarden Stunden geleistet, 1978 waren es nur noch gut 45 Milliarden, also rd. 20% weniger. Während die Abnahme des Arbeitsvolumens zwischen 1960 und 1973, abgesehen von geringfügigen konjunkturellen Schwankungen, ausschließlich auf der Verkürzung der Arbeitszeit beruhte und die Beschäftigtenzahl konstant blieb bzw. noch leicht anstieg, überwog nach 1973 die »Personen-Komponente«, also der Rückgang der Beschäftigtenzahl (vgl. Tabelle 4, Schaubild 3).

3. Zur Entwicklung der Arbeitsproduktivität

Diese differenzierte, alle Wirtschaftsbereiche umfassende und die wichtigsten Strukturkomponenten berücksichtigende Berechnung von Arbeitszeit und Arbeitsvolumen ermöglicht nun auch eine verlässliche Ermittlung der Arbeitsproduktivität und ihrer Entwicklung in der Gesamtwirtschaft wie in den einzelnen Wirtschaftsbereichen. Dabei zeigt sich (vgl. Tabelle 4, Spalte 9 und 10), daß der Anstieg der »Stunden-Produktivität« (reales Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde) innerhalb des hier untersuchten Zeitraums eine deutliche Abflachung aufweist. Während die Arbeitsproduktivität in dem Zeitraum von 1960-1973 durchschnittlich um mehr als 5% pro Jahr angestiegen war, betrug die jährliche Zunahme seit 1974 im Durchschnitt nur noch gut 4%. Die Differenz zwischen den Entwicklungsraten von Produktion und Arbeitsinput ist also kleiner als früher – und nicht etwa größer, wie häufig jene befürchten, die deswegen einer Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit durch Forcierung des Wirtschaftswachstums skeptisch gegenüberstehen. Von einer sogenannten »Entkoppelung« kann also keine Rede sein.

Niveau und Entwicklung der Stunden-Produktivität differieren stark nach Wirtschaftsbereichen. Diese Streuung erklärt sich in erster Linie durch Unterschiede in der relativen Kapitalintensität und ihrer Entwicklung.

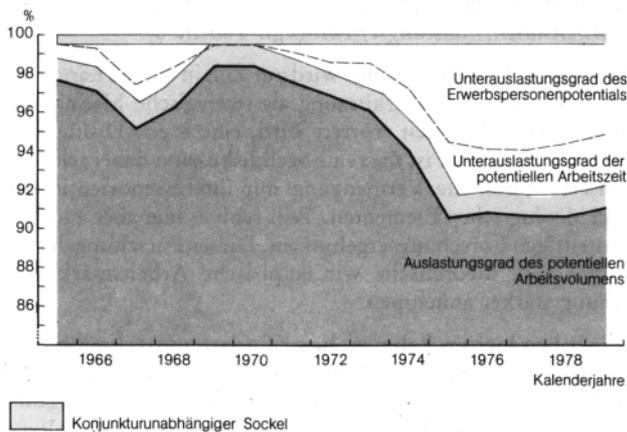
Der Vergleich von Stunden-Produktivität und Erwerbstätigen-Produktivität (vgl. Tabelle 4, Spalten 9-12) erweist, daß die Stunden-Produktivität verhältnismäßig geringeren Schwankungen unterliegt und vor allem nach unten relativ unflexibel ist. Selbst in Rezessionsjahren mit absolut rückläufigem Sozialprodukt ist die Produktivität je geleisteter Stunde noch um 3½% oder mehr gestiegen. Die weit ausgeprägteren konjunkturellen Schwankungen der Erwerbstätigen-Produktivität spiegeln also die Puffer-Funktion der Arbeitszeit wider. Dies verdeutlicht die arbeitsplatzerhaltende Wirkung von Mehrarbeitsstundenabbau und Kurzarbeit.

4. Der Auslastungsgrad des Arbeitsvolumens und seine Entwicklung

Nur mit Hilfe einer derartigen Arbeitsvolumenrechnung läßt sich ferner auch der gesamtwirtschaftliche Beschäftigungsgrad ermitteln. Die traditionelle Arbeitslosenquote spiegelt dagegen jeweils nur einen Teil der Unterbeschäftigung wider, mitunter sogar nur einen recht geringen Teil.

Hierzu bedarf es einer Unterscheidung zwischen dem potentiellen und dem effektiven Arbeitsvolumen. Die Differenz zwischen beiden ist Ausdruck der allgemeinen Beschäftigungslage, signalisiert also auch das Ausmaß erforderlicher Maßnahmen zur Wiedererlangung oder Erhaltung von Vollbeschäftigung. Das »potentielle Arbeitsvolumen« ergibt sich, wenn man die Zahl der potentiellen Erwerbspersonen (Erwerbspersonenpotential) mit der Zahl der Arbeitsstunden

Schaubild 4
**Auslastungsgrad des potentiellen Arbeitsvolumens sowie Unter-
 auslastungsgrad des potentiellen Arbeitsvolumens von 1965 bis 1979**



multipliziert, die diese Personen im Durchschnitt jährlich unter „normalen“ Arbeitsmarktverhältnissen leisten wollen (potentielle Jahresarbeitszeit).

Die „potentielle Jahresarbeitszeit“ fällt in Jahren guter Arbeitsmarktlage mit der effektiven zusammen, in Jahren der Unterbeschäftigung liegt sie darüber. Bei der Bestimmung und Fortschreibung der potentiellen Arbeitszeit sind tarifliche Vereinbarungen über die Arbeitszeit und ihre Veränderung zu berücksichtigen. Eine tariflich vereinbarte Verkürzung der Wochenarbeitszeiten und/oder Verlängerung der Urlaubszeiten bringen z. B. zum Ausdruck, daß die Arbeitnehmer einen entsprechend geringeren Teil ihrer Zeit für Erwerbstätigkeit verwenden wollen. Ferner umfaßt die potentielle Jahresarbeitszeit auch ein Maß an Mehrarbeitsstunden, wie es in Zeiten guter Arbeitsmarktlage tatsächlich zu verzeichnen war. Schließlich muß auch der durchschnittliche Krankenstand berücksichtigt werden.

Auf die andere Komponente des potentiellen Arbeitsvolumens, das „Erwerbspersonen-Potential“, kann hier nur kurz eingegangen werden.³⁾ Wir zählen diejenigen Personen zum Arbeitskräfte- oder Erwerbspersonen-Potential, die nachweislich in Zeiten guter Arbeitsmarktlage bereit sind, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Zeiten guter Arbeitsmarktlage liegen dann vor, wenn die Zahl der registrierten Arbeitslosen absolut sehr niedrig ist. Potentielle und effektive Erwerbsbeteiligung sind in Zeiten guter Arbeitsmarktlage identisch, in Zeiten konjunktureller Flaute fallen sie auseinander. Dann entsteht nicht nur „registrierte Arbeitslosigkeit“, sondern darüber hinaus wird auch ein Teil des Potentials vorübergehend vom Arbeitsmarkt verdrängt. Diesen Teil nennen wir die „Stille Reserve“, denn aller Erfahrung nach kehrt diese Reserve auf den Arbeitsmarkt und in die Erwerbstätigkeit bei entsprechendem Angebot an Arbeitsplätzen zurück. Umfang und Entwicklung dieses Potentials unterliegen einer Mehrzahl von Bestimmungsgrößen. Da sind einmal demographische Einflußgrößen: Zahl der Einwohner in erwerbsfäh-

³⁾ Klauder, W., Kühlewind, G., Zur längerfristigen Vorausschätzung des Arbeitskräfteangebots in der Bundesrepublik Deutschland – Technik, Probleme, Möglichkeiten und Grenzen, in: Mitt(IAB), 1969, Heft 10, S. 795. Klauder, W., Kühlewind, G., Schnur, P., Thon, M., Mittel- und längerfristige Arbeitsmarktprojektionen des IAB, in: BeitrAB 16, 1977. Klauder, W., Kühlewind, G., Überblick über das Erwerbspersonenpotentialkonzept des IAB – Bedeutung, Messung, Projektion -, in: BeitrAB 44 (in Vorbereitung)

higem Alter und ihre Verteilung nach Alter und Geschlecht. Die zweite Gruppe von Einzelfaktoren bezieht sich auf die jeweilige Erwerbsneigung oder „Erwerbsbereitschaft“ in den einzelnen Gruppen der Bevölkerung. Sie wird maßgeblich bestimmt durch Ausbildungsdauer, allgemeine Bildungsbeteiligung, Familienstand, Haushaltsgröße, Zahl und Alter der Kinder, Haushaltseinkommen, traditionelle Faktoren wie auch durch die jeweiligen Wirtschafts- und Arbeitsplatzstrukturen in den Regionen. Dieses vielfältige Strukturgefüge hat eine eigene Dynamik, die sich auf mittlere Sicht in recht deutlich erkennbaren und regelmäßigen Entwicklungslinien der Erwerbsbereitschaft niederschlägt (vgl. Tabelle 5, Schaubild 2).

Zum Erwerbspersonen-Potential zählen auch die ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Im Hinblick auf die Frage nach dem tatsächlich verfügbaren Potential ist es dabei unter den Bedingungen des Anwerbestopps nicht sinnvoll, die aus Gründen des Nachfragemangels rückgewanderten Ausländer weiterhin zum Potential zu zählen. In prognostischer Sicht sind aber durchaus realistisch erscheinende Zuwanderungen aus Ländern der Europäischen Gemeinschaft wie auch die gleichermaßen berechnete „Stille Reserve“ unter den hier ansässigen Ausländern in die Betrachtung einzubeziehen.

Tabelle 5 und die Schaubilder 3 und 4 zeigen die Entwicklung des Auslastungsgrades des potentiellen Arbeitsvolumens insgesamt und für seine zwei Komponenten. Bei der Beurteilung des jeweiligen Auslastungsgrades ist ferner zu beachten, daß im Rahmen der hier gewählten Definitionen auch in Zeiten guter Arbeitsmarktlage keine hundertprozentige Auslastung erreicht wird. Vielmehr verbleibt sowohl bei der Arbeitszeit wie auch bei dem Erwerbspersonen-Potential ein konjunkturabhängiger „Sockel“. Bei den Erwerbspersonen besteht dieser Sockel aus der Restarbeitslosigkeit, die auch in Zeiten guter Arbeitsmarktlage (überwiegend fluktuations- und saisonbedingt) verbleibt. Andererseits gibt es auch in der Hochkonjunktur geringfügige Ausfälle an potentieller Arbeitszeit aus verschiedensten Gründen.

Gegenwärtig liegt der Auslastungsgrad des potentiellen Arbeitsvolumens rd. 7% unter dem Stand des Vollbeschäftigungsjahres 1970. Gut ein Drittel dieser Unterauslastung entfällt auf die „Arbeitszeit-Komponente“: Durch Kurzarbeit und durch anhaltende Verringerung von Mehrarbeitsstunden konnte also ein nicht unbeträchtlicher Teil des gesamten Problems aufgefangen werden. Ohne diesen Puffer Arbeitszeit wäre die Zahl der Beschäftigten noch stärker abgebaut worden und die Arbeitslosenzahl um so höher ausgefallen.

Der Auslastungsgrad des Erwerbspersonen-Potentials ist in den letzten zwei Jahren wieder etwas gestiegen. Der Rückstand gegenüber dem Vollbeschäftigungszustand beträgt aber noch immer mehr als 4%.

Gerade die Entwicklung in den vergangenen zwei Jahren 1978 und 1979 zeigt die Bedeutung einer umfassenden Potentialrechnung. Nur zu einem Drittel schlug sich der erfreuliche Wiederanstieg der Beschäftigtenzahl um 450 000 Personen in einem Rückgang der Zahl registrierter Arbeitsloser nieder (dabei ist außerdem zu bedenken, daß nur etwa zwei Drittel des Abgangs an Arbeitslosen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit führen). Mehr als 300 000 zusätzliche Erwerbstätige ergaben sich demnach aus dem Potentialanstieg und aus einer Wiederauflösung stiller Reserven. Der Auslastungsgrad des Erwerbspersonen-Potentials hat sich mithin weit weniger verbessert, als die kräftige Beschäftigungssteigerung zunächst vermuten ließe.

5. Arbeitsmarktentlastung durch Arbeitszeitverkürzungen

5.1 Methode und Annahmen der Entlastungsrechnung

Die Arbeitsvolumenberechnung veranschaulicht u. a. das breite Spektrum der Komponenten, das die tatsächliche durchschnittliche Jahresarbeitszeit bestimmt. Die Auslastungsrechnung deutet andererseits auf den engen Zusammenhang von Arbeitszeitentwicklung und Beschäftigungsentwicklung hin. Es stellt sich nun die Frage, in welchem Ausmaß Beschäftigung und Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeitveränderungen beeinflusst werden, welche Entlastung also in der Vergangenheit von daher kam und welche Spielräume im Falle einer anhaltend schlechten Arbeitsmarktlage künftig offenstehen (vgl. Tabelle 6).

Es wurde versucht, diesen Effekt für die Vergangenheit abzuschätzen und unter verschiedenen, im einzelnen dargelegten Annahmen ein Bild der Zukunft zu entwerfen, in dem der denkbare Stand der Dinge im Jahre 1985 dargestellt wird.

Vorab bedarf es einiger Erläuterungen. Die Spanne der Möglichkeiten, die individuelle Lebensarbeitszeit und damit, aggregiert, das jeweilige potentielle Arbeitsvolumen zu verringern, reicht von der Verkürzung der Arbeitsstunde (z. B. durch Pausenregelungen) über Verkürzung der täglichen und wöchentlichen (tarifliche Wochenarbeitszeit, Teilzeitarbeit) sowie jährlichen Arbeitszeit (Zahl der Urlaubstage) bis zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit im engeren Sinne (Bildungsdauer, Unterbrechungsphasen, Rentenaltersgrenze).

Die *Entlastungsrechnung besteht aus mehreren Schritten*. Außerdem müssen hier Annahmen über das Beschäftigerverhalten und damit vor allem über den Zusammenhang von Arbeitszeitverkürzung und Produktivitätssteigerungen gemacht werden.

In der *ersten Stufe* geht es um die rein rechnerische Auswirkung auf das Arbeitsvolumen. Dieser „*Brutto-Arbeitsvolumeneffekt*“ ergibt sich aus der Zahl der Personen, die eine Maßnahme in Anspruch nehmen, oder von einer Entwicklung betroffen sind, die in dieser oder jener Form ihre Arbeitszeit verkürzen, sowie aus dem spezifischen Arbeitszeitausfall pro Jahr, der im Grenzfall (z. B. bei der Bildungsverlängerung oder bei der vorzeitigen Pensionierung) bis zu 100% betragen kann. Teilt man diesen Brutto-Arbeitsvolumeneffekt durch die durchschnittliche Jahresarbeitszeit, dann ergibt sich der „*Brutto-Erwerbstätigeneffekt*“, das Äquivalent des gesamten Arbeitszeitausfalls, ausgedrückt in einer Zahl von Personen auf Jahresbasis.

Problematischer ist der *zweite Schritt*, nämlich die Beantwortung der Frage: In welchem Ausmaß ersetzen die Beschäftigten den „Entzug“ von Personen bestimmter Gruppen durch andere Personen, und in welchem Ausmaß ersetzen sie eine Arbeitszeitverkürzung durch die Einstellung anderer Arbeitskräfte oder – dies läuft auf das gleiche hinaus – durch den Verzicht auf Entlassung von Arbeitskräften, die sonst entlassen worden wären? Inwieweit also, so lautet die Frage, wird Arbeitszeit durch Personen „substituiert“, so daß die Zahl der Erwerbstätigen absolut größer wird, als sie es sonst – unter sonst gleichen Bedingungen – gewesen wäre? Die Beantwortung dieser Frage führt zum „*Netto-Erwerbstätigeneffekt*“.

Im *letzten Schritt der Entlastungsrechnung* wird die Verbindung zwischen dem Netto-Beschäftigteneffekt und der Arbeitslosigkeit hergestellt. Da sich erfahrungsgemäß ein erheblicher Teil der nicht nachgefragten Arbeitskräfte nicht bei den Arbeitsämtern arbeitslos meldet, sondern sich vom

Arbeitsmarkt in die Stille Reserve zurückzieht, und sich umgekehrt genauso ein Teil der Beschäftigungssteigerung aus der Stillen Reserve rekrutiert, fällt die Auswirkung der Verkürzung der Lebensarbeitszeit auf die Zahl der registrierten Arbeitslosen entsprechend geringer aus als der Netto-Beschäftigteneffekt (gegenwärtig etwa zwei Drittel). Dies ist der „*Arbeitslosenentlastungseffekt*“ (vgl. Tabelle 6).

Über diese Zusammenhänge wird zur Zeit in all den Ländern, in denen Arbeitszeitverkürzung als strategische Maßnahme gegen Arbeitslosigkeit erörtert wird, eine breite Diskussion geführt. Verbreitet ist die reine Sachdiskussion dabei sehr erschwert durch die Vermengung mit interessenorientierten und ideologischen Elementen. Teils fehlt es hier aber auch an unstrittigen Forschungsergebnissen. Dieser Forschungslücke sollten sich theoretische wie empirische Arbeitsmarktforschung stärker annehmen.

Wir haben hier im Rahmen dieser Entlastungsrechnung Annahmen getroffen, die sich auf historische Erfahrungen, Berechnungen, Befragungsergebnisse und plausible Überlegungen stützen. Sie sind unten ausführlich dargestellt. Zum Verständnis dieser Annahmen hinsichtlich der typischen *Reaktionsmuster von Beschäftigten auf den Entzug von Arbeitsangebot* kann dabei auf die Ergebnisse eigener Wirkungsanalysen zurückgegriffen werden. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- *Ausgleich* einer Reduktion des angebotenen Arbeitsvolumens durch *Mehrarbeitsstunden* spielte in der Vergangenheit in der Bundesrepublik tendenziell eine geringe Rolle. Abgesehen von kurzfristigen, konjunkturellen Schwankungen haben sich tarifliche und tatsächliche Arbeitszeit im Durchschnitt unverkennbar parallel entwickelt. Mehrarbeitsstunden sind also nur ein kurzfristiges Regulativ.

- *Ausgleich durch „Verzicht auf Produktion“* läßt sich auch in umfassenden Querschnitts- und Zeitreihenanalysen nicht finden. Ein derartiger Ausgleich ist ohnehin nur als einzelwirtschaftliche Reaktion denkbar. Bei unveränderter Gesamtnachfrage ließen sich allenfalls Produktionsverschiebungen zwischen Betrieben oder Produkten vorstellen.

- *Ausgleich durch Produktivitätssteigerung* steht im Mittelpunkt der gesamten Diskussion. Die Unternehmen, so wird argumentiert, werden eine Arbeitszeitverkürzung mehr oder weniger durch Rationalisierung auffangen, so daß hieraus kein oder nur ein geringer Erwerbstätigeneffekt resultiert.

Hierbei ist auf jeden Fall zwischen kurz- und langfristiger Reaktion zu unterscheiden. Kurzfristig lassen sich durchaus betriebsorganisatorische Anpassungen zur Bewältigung der veränderten Angebotslage vorstellen. Die Kurzfristigkeit solcher Reaktionen wird bestätigt in repräsentativen Unternehmensbefragungen.

Dagegen scheint die Annahme, daß „Verringerungen des angebotenen Arbeitsvolumens“ auch mittel- und langfristig ins Gewicht fallende Produktivitäts-Effekte auslösten, eher fragwürdig. In jedem Falle wird diese Reaktion um so geringer ausfallen, je weniger Kostensteigerungen damit verbunden sind, je elastischer der Arbeitsmarkt ist und je weniger sich die bisherigen Betriebszeitstrukturen ändern. Aber auch abgesehen davon ist es grundsätzlich fragwürdig, inwieweit die in der Vergangenheit beobachtete laufende Produktivitätssteigerung ursächlich vorwiegend auf die Arbeitszeitverkürzung zurückgeführt werden kann. Wahrscheinlicher erscheint, daß technischer Fortschritt und Kapitalintensivierung sich weitgehend unabhängig von der Arbeitszeitentwicklung aus betriebswirtschaftlicher „ratio“, gefördert

noch durch den zwischenbetrieblichen und internationalen Wettbewerb, vollziehen und daß Einsparungen von Arbeitsvolumen *eher die Folge denn die Ursache* dieses Prozesses sind.

Wir haben hier dennoch vorsichtshalber im Durchschnitt einen Produktivitätseffekt von rd. 35 % unterstellt. In diesem Ausmaß, so ist hier also implizit angenommen, wirke die Arbeitszeitverkürzung produktivitätssteigernd. Damit ist zugleich unterstellt, daß sich umgekehrt die Produktivitätszunahme verlangsamen würde, wenn die Arbeitszeitverkürzung hinter dem bisherigen Tempo anhaltend zurückbliebe. Im Hinblick auf die komplementäre Beschäftigungswirkung halten wir die hier getroffene Annahme für sehr pessimistisch, sind wir also der Ansicht, daß der Produktivitätseffekt tendenziell eigentlich geringer zu veranschlagen wäre.

Der „*Ausgleich durch Erhöhung der Beschäftigtenzahl*“ („Nettoerwerbstäti­gen­effekt“) wird hier also im Durchschnitt auf ca. 65 % veranschlagt. Dieser Prozentsatz ist je nach Maßnah­meart und betroffener Personengruppe unterschiedlich.

Zwei weitere Aspekte seien in diesem Zusammenhang betont: Der Erwerb­stäti­gen­effekt einer Verringerung des angebotenen Arbeitsvolumens muß sich nicht notwendig in einer Erhöhung der Beschäftigtenzahl in dem gleichen Betrieb oder in der gleichen Branche niederschlagen. Der gleiche Effekt wird auch erzielt, wenn sonst zu erwartende Entlassungen von Arbeitskräften dadurch vermieden werden. Jährlich wechseln etwa 5-6 Millionen Personen den Beschäftigungsbetrieb, jährlich registrieren die Arbeitsämter 3 Millionen neue Arbeitslose. In dem Maße, in dem durch Arbeitszeitverkürzungen jedweder Art diese Neuzugänge an Arbeitslosen reduziert werden, verringert sich ebenso der Arbeitslosenbestand insgesamt, wie dies bei Neueinstellungen der Fall wäre.

Der zweite Aspekt betrifft das „*Strukturargument*“. Zusätzliche Neueinstellungen zum Ausgleich von Arbeitszeitverkürzungen, so wird oft gesagt, seien deshalb nicht vollziehbar, weil die Struktur der Arbeitslosen sich zu stark von der zusätzlichen Nachfrage unterscheiden würde. Dieses Struktur­diskrepanzen­Argument wird jedoch weit überbewertet. Einmal ist zu bedenken, daß das Gesamtangebot an zusätzlichen Arbeitskräften nur zu einem Teil aus den registrierten Arbeitslosen besteht. Wir haben oben gezeigt, daß die registrierten Arbeitslosen per saldo nur ein Drittel des gesamten Beschäftigungszugangs der letzten zwei Jahre ausgemacht haben. Auch ist die enorme Flexibilität zu bedenken, die in den schon erwähnten 5-6 Millionen zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechselfälle pro Jahr liegt. Ferner beweisen die Unternehmen selbst ein hohes Maß an innerbetrieblicher Flexibilität, indem sie innerbetriebliche Strukturprobleme durch interne Umsetzungen in einem Ausmaße lösen, das insgesamt dem zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechselvolumen gleichkommt. Schließlich – und auch das ist ein Nachweis für die betriebliche Flexibilität – verlieren auch die Strukturprobleme bei den registrierten Arbeitslosen stark an Bedeutung, sowie nur die entsprechende Gesamtnachfrage sich einstellt. Jüngste Untersuchungen zeigen, daß auch Ältere und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen in Regionen mit überdurchschnittlich guter Arbeitsmarktlage wieder ins Erwerbsleben eingegliedert werden.

5.2 Zur Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verkürzung der Arbeitszeiten in den Jahren 1973-1979

Das Schaubild 5 zeigt, daß durch alle Maßnahmen und Entwicklungen, die eine Verkürzung der durchschnittlichen Jah-

resarbeitszeit bewirken, der Arbeitsmarkt im Jahre 1979 im Vergleich zu 1973 „netto“ in einer Größenordnung von rd. 824 000 Erwerb­stäti­gen entlastet wurde. Soweit sinnvoll, sind dabei die Entlastungseffekte von Jahr zu Jahr fortlaufend kumuliert worden. Der rechnerische „Brutto-Effekt“ ist mit 1,4 Millionen Personen bedeutend größer (vgl. auch Tabelle 6).

Durch diese Maßnahmen und Entwicklungen wurde also 1979 (gegenüber 1973) für 824 000 Personen Beschäftigung erhalten oder geschaffen. Dem Schaubild ist dabei zu entnehmen, welche Rolle hierbei die verschiedenen Arten der Verkürzung der Lebensarbeitszeit gespielt haben.

Die Entlastungswirkung für die Arbeitslosigkeit ist geringer. Immerhin: Ohne all diese Entwicklungen und Maßnahmen wäre die Zahl der Arbeitslosen 1979 um gut eine halbe Million größer gewesen als tatsächlich.

5.3 Zur Entwicklung bis 1985

Ob in absehbarer Zukunft auf dem Wege der Nachfrageexpansion zur Vollbeschäftigung zurückgefunden wird, bleibt trotz der gegenwärtig günstigen Konjunktur- und Beschäftigungsentwicklung fraglich. Niemand kann vor allem die energie- und außenwirtschaftlichen Entwicklungen der nächsten Jahre hinreichend sicher vorausschätzen. Auch läßt die jüngste Entwicklung eher befürchten, daß der Beschäftigungsgrad infolge der hohen Priorisierung des Stabilitätsziels bald wieder zurückgehen mag. Obendrein sei erinnert an die Perspektive im Hinblick auf die Entwicklung des Erwerbspersonenpotentials: Bis zum Jahre 1985 etwa ist, Deutsche und Ausländer zusammengenommen, mit einem Anstieg um rund 1 Million Personen zu rechnen.

Da nach überwiegender Einschätzung bei einem mittleren Wachstumstempo nicht mit einer weiteren starken Verlangsamung der Produktivitätssteigerung zu rechnen ist und auch eine bewußte Dämpfung des technischen Fortschritts für keinen Ausweg aus der Misere zu halten ist, bleibt – soweit auch die übrigen Annahmen zutreffen – nur die Möglichkeit der weiteren Potentialverringerng, wenn offene Arbeitslosigkeit des bisherigen oder gar eines noch größeren Ausmaßes vermieden werden soll. Erforderlich ist also eine weitere, nach Lage der Dinge wohl beschleunigte Verkürzung der „Lebensarbeitszeit“.

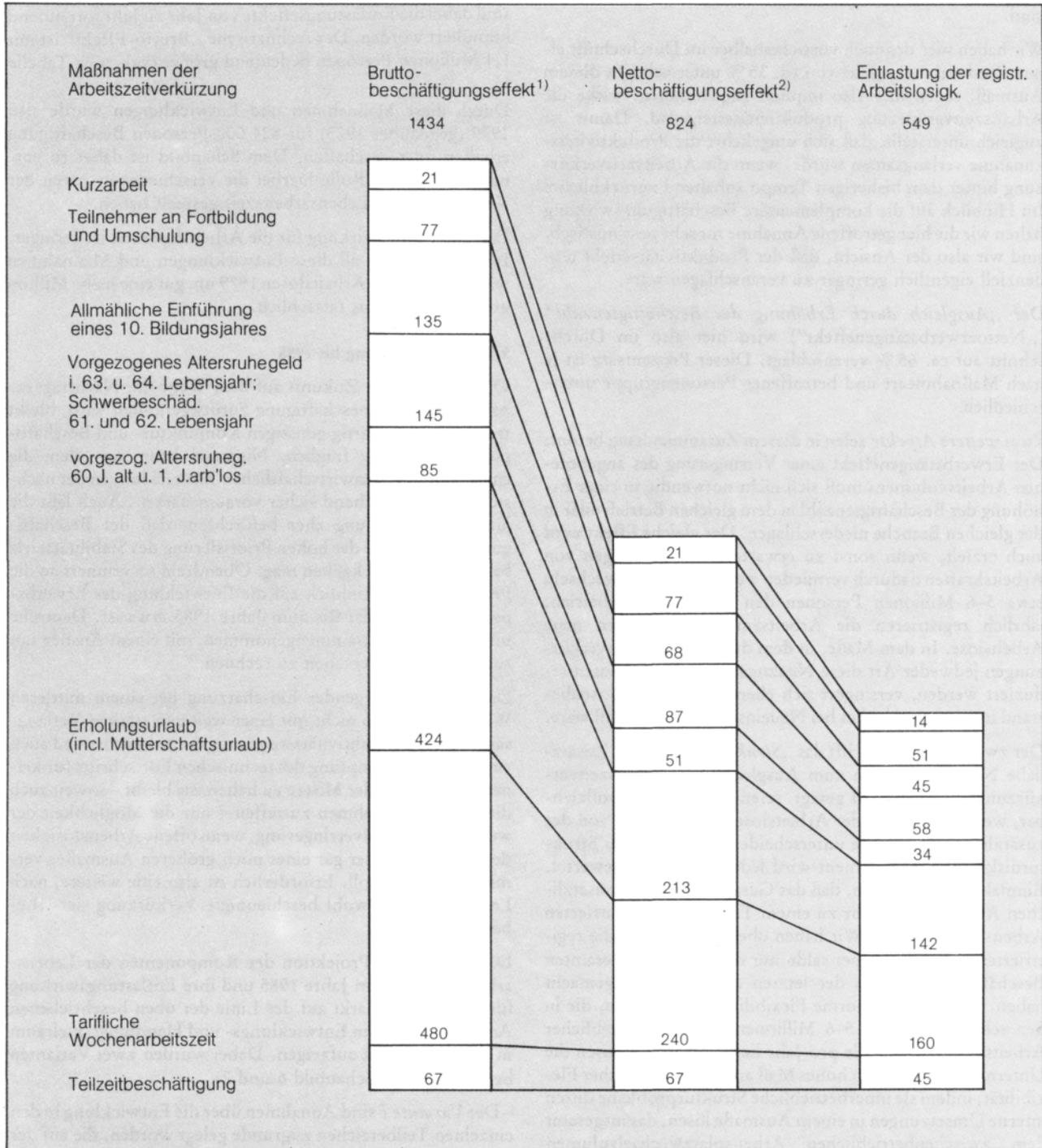
Die vorliegende Projektion der Komponenten der Lebensarbeitszeit bis zum Jahre 1985 und ihre Entlastungswirkung für den Arbeitsmarkt auf der Linie der oben beschriebenen Annahmen soll den Entwicklungs- und Handlungsspielraum in dieser Hinsicht aufzeigen. Dabei wurden zwei Varianten berechnet: (vgl. Schaubild 6 und 7)

- Der *Variante I* sind Annahmen über die Entwicklung in den einzelnen Teilbereichen zugrunde gelegt worden, die auf der Linie des bisherigen Verlaufs liegen und den bislang bekanntgewordenen, tatsächlich festgelegten oder vereinbarten Zielsetzungen Rechnung tragen. Diese Variante zeigt also auf, was *ohne zusätzliche Forcierung* oder politische Anstrengungen bis 1985 geschehen dürfte.

- Die *Variante II* kann als eine „realitätsnahe Zielprojektion“ verstanden werden, eine Art „Szenario“ auf der Basis dessen, was man aus heutiger Sicht für realisierbar halten kann. Natürlich können diese Annahmen nicht für das absolute Maximum gelten, das – im Katastrophenfall etwa – nicht auch überschritten werden könnte. Aber der Katastrophenfall wird hier ausgeschlossen. Zwar zeigt alle bisherige Erfahrung, daß sich solche Entwicklungen selbst angesichts des gegenwärtigen Unterbeschäftigungsgrades nur sehr mühsam

Schaubild 5

Beschäftigungsmöglichkeiten und Entlastung der reg. Arbeitslosigkeit durch arbeitszeitverkürzende Maßnahmen von 1973 bis 1979 (in 1000 Personen)



¹⁾ Rein rechn. Beschäftigungsäquivalent

²⁾ Beschäftigungseffekt u. Berücksichtig. gewisser Beschäftigungs- u. Produktivitätseffekte (z. B. Nichtersetzen v. Abgänger)

³⁾ Beschäftigungsveränd. führen nicht in gleichem Umfang zu Veränd. der registrierten Arbeitslosigk., sond. ein Teil zieht s. vom Arbeitsmarkt zurück (stille Reserve).

fortbewegen. Allerdings dürfte sich Beschleunigung einstellen, wenn sich die Gesamtkonstellation spürbar – wenn auch nicht katastrophal – verschlechtern sollte. Und das ist ja keineswegs auszuschließen.

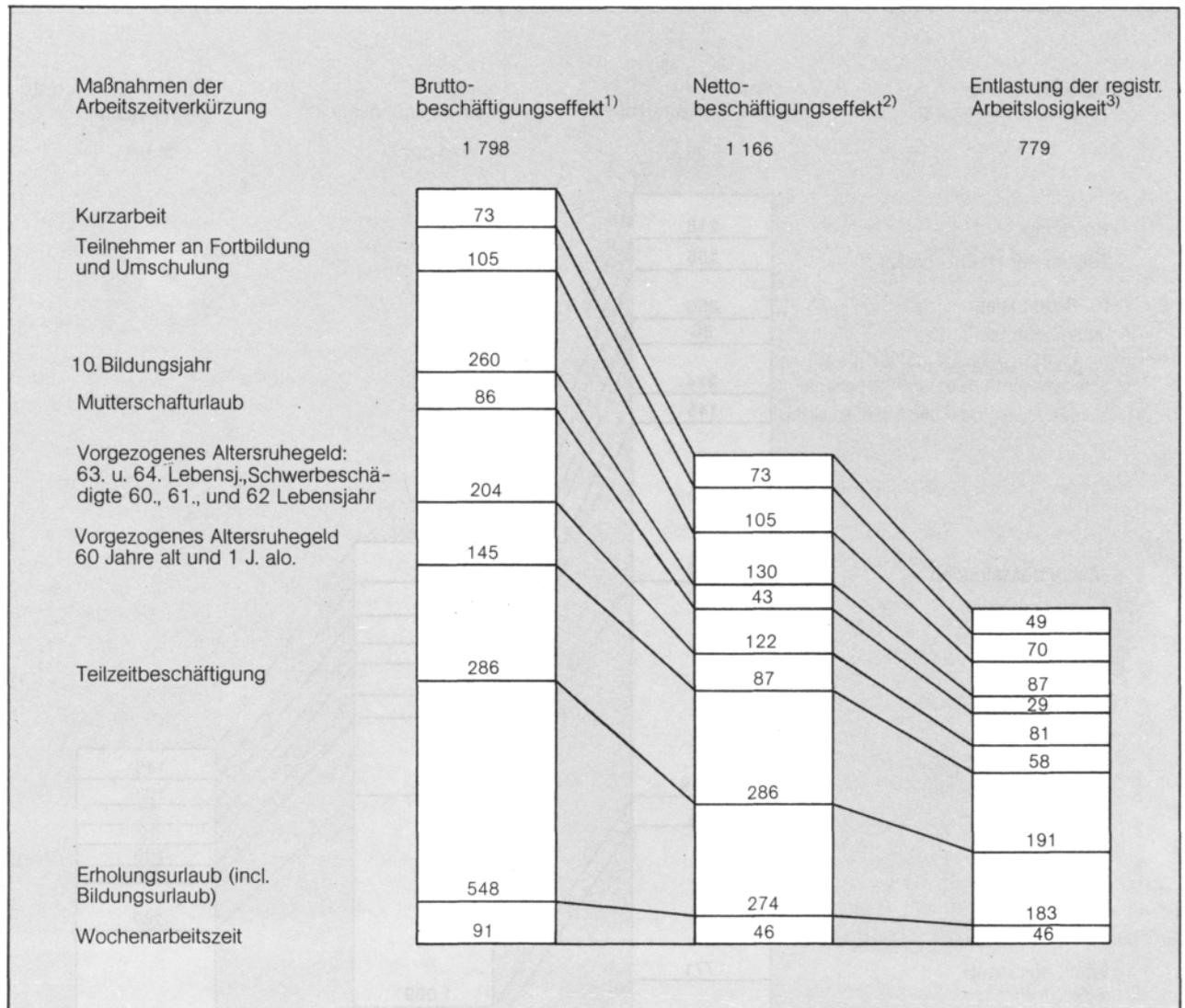
Liefe nun alles etwa auf dem bisherigen Trend weiter (Variante I), dann ergäbe sich für 1985 insgesamt ein Netto-

Beschäftigteneffekt durch Verkürzung der Arbeitszeiten in der Größenordnung von 1,1 bis 1,2 Millionen Personen, eine Größenordnung, die in den mittelfristigen Arbeitsmarktprojektionen enthalten ist, soweit sie eine Fortsetzung des bisherigen Arbeitszeittrends unterstellen.⁴⁾ Hervorstechende Schwerpunkte dieser Entwicklung sind in der Ausdehnung der Teilzeitbeschäftigung, des Erholungsurlaubs und der Bildung und Fortbildung zu vermuten. Berücksichtigt man die Zusammenhänge der Arbeitsmarktbilanz, dann ergibt sich für die Zahl der registrierten Arbeitslosen ein Entlastungseffekt von knapp 800 000 Personen.

⁴⁾ Klauder, W., Schnur, P., Mögliche Auswirkungen der letzten Rezession auf die Arbeitsmarktentwicklung bis 1990. Modellrechnung nach 26 Sektoren und globale Arbeitsmarktbilanz unter alternativer Annahmen, in: MittAB 3/1976, S. 237-266.

Schaubild 6:

Beschäftigungsmöglichkeiten und Entlastung der registrierten Arbeitslosigkeit durch arbeitszeitverkürzende Maßnahmen von 1979 bis 1985 (in 1000 Personen) – Variante I –



1) Rein rechnerisches Beschäftigungsäquivalent

2) Beschäftigungseffekt unter Berücksichtigung gewisser Beschäftigungs- und Produktivitätseffekte (z. B. Nichtersetzen von Abgängen)

3) Beschäftigungsveränderungen schlagen sich nicht nur in Veränderungen der Zahl registrierter Arbeitsloser nieder, sondern auch in Veränderungen der Stillen Reserve.

Unter den Annahmen der *Zielvariante II* würde der Entlastungseffekt nahezu dreimal so hoch ausfallen. Die wichtigsten Unterschiede zu der Trendvariante I liegen dabei im Bereich der Teilzeitarbeit, der Wochenarbeitszeit, der Mehrarbeitsstunden und des Erholungsurlaubs. Über die hierbei zugrundegelegten Annahmen ist natürlich zu diskutieren – das ist ja vor allem der Zweck solcher Projektionen.

Bei der Setzung dieser Annahmen wurde hier von folgenden Überlegungen ausgegangen (vgl. nachfolgende Übersicht):

- *Teilzeitbeschäftigung* folgte schon in der Vergangenheit und, nach kurzer Unterbrechung, auch jetzt bereits wieder einem kräftig ansteigenden Trend (Schaubild 1). Zur Zeit steht bereits nahezu ein Viertel aller erwerbstätigen Frauen in einem Teilzeitarbeitsverhältnis – bei Männern ist Teilzeitbeschäftigung unglücklicherweise nach wie vor so gut wie gar nicht anzutreffen. Umfragen in der Wirtschaft und in der Bevölkerung lassen außerordentlich große Potentiale für die

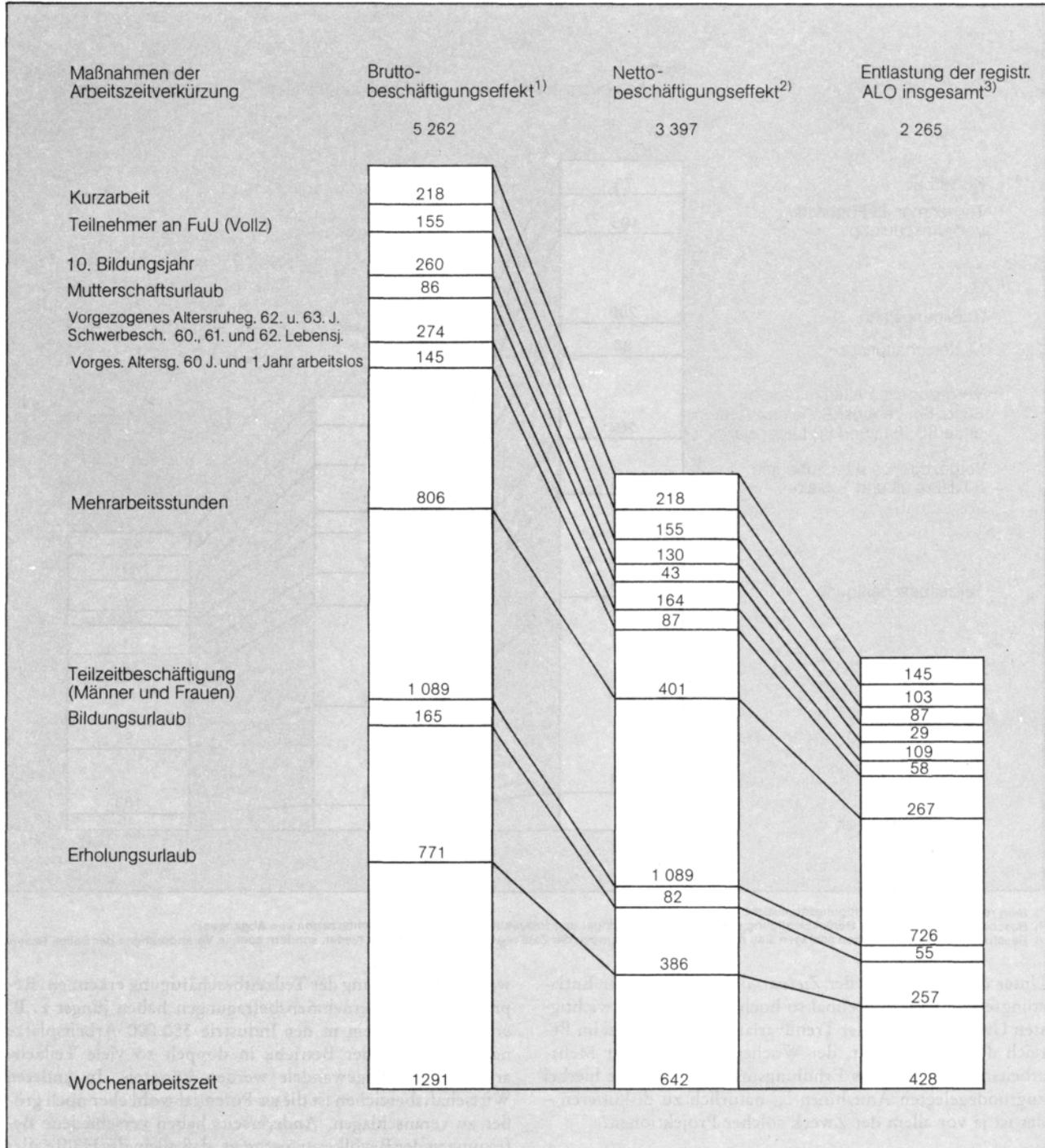
weitere Ausbreitung der Teilzeitbeschäftigung erkennen. Repräsentative Unternehmensbefragungen haben jüngst z. B. ergeben, daß allein in der Industrie 380 000 Arbeitsplätze nach Auskunft der Betriebe in doppelt so viele Teilzeitarbeitsplätze umgewandelt werden könnten. In anderen Wirtschaftsbereichen ist dieses Potential wohl eher noch größer zu veranschlagen. Andererseits haben verschiedene Befragungen der Bevölkerung gezeigt, daß allein die Hälfte aller in Vollzeitarbeitsverhältnissen stehenden Frauen Teilzeitbeschäftigung vorziehen würde. Das sind allein rund 3 Millionen Personen. Das Potential ist also auf beiden Seiten beträchtlich.⁵⁾ Auch an politischer Unterstützung hierzu fehlt es nicht.

Allerdings bedarf es wohl noch in mancher Beziehung einer rechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Absicherung im Sinne einer proportionalen Gleichstellung zur Vollzeitbeschäftigung. Auch muß Teilzeitbeschäftigung keineswegs immer Halbezeitbeschäftigung bedeuten. Wie Umfragen in der Bevölkerung belegen, gibt es auch eine breite Präferenz für Arbeitszeiten, die zwischen Halbezeit- und Vollzeitbeschäftigung liegen. Wie Befragungen zeigen, überwiegen of-

⁵⁾ Vgl. Brinkmann, C., a.a.O., in diesem Heft.

Schaubild 7

Beschäftigungsmöglichkeiten und Entlastung der registrierten Arbeitslosigkeit durch arbeitszeitverkürzende Maßnahmen im Zeitraum von 1979 bis 1985 (in 1000 Personen) – Variante II –



¹⁾ Rein rechnerisches Beschäftigungsäquivalent

²⁾ Beschäftigungseffekt unter Berücksichtigung gewisser Beschäftigungs-, Produktivitätseffekte (z. B. Nichtersetzen von Abgängen)

³⁾ Beschäftigungsveränderungen schlagen sich nicht nur in Veränderungen der Zahl registrierter Arbeitsloser nieder, sondern auch in Veränderungen der Stillen Reserve.

fenbar auf beiden Seiten die Vorteile der Teilzeitbeschäftigung ihre Nachteile.⁶⁾ Dies wird nun auch mehr und mehr erkannt: Erst kürzlich hat die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände eine allgemeine Empfehlung an

die Unternehmen abgegeben, mehr Teilzeit-Arbeitsplätze einzurichten.

- Für die *wöchentliche Arbeitszeit*, die hier zur Zeit im Durchschnitt 40 Stunden beträgt, wurde in dieses Tableau ein Rückgang auf 38 Stunden eingesetzt. Einerseits wird – im Einklang mit den meisten anderen Instituten – angenommen, daß der säkulare Arbeitszeittrend durch die vor kurzem erfolgte Festschreibung der 40-Stunden – Woche in der Metall-

⁶⁾ Vgl. Friedrich, W., Nerb, G., Reyher, L., Spitznagel, E., Zu den Beschäftigungserwartungen, den Arbeitsplatzreserven und zum Potential an zusätzlichen Teilzeitarbeitsplätzen in der Verarbeitenden Industrie und im Bauhauptgewerbe – Ergebnisse einer repräsentativen unternehmensbefragung, in: MittAB 2/1978, S. 235-251.

Übersicht:

Lebensarbeitszeitverkürzende Maßnahmen von 1970 bis 1978 und von 1979 bis 1985¹

– Tatsächliche und angenommene Entwicklungen –

Art der Maßnahmen	Maßnahmen/Inanspruchnahme Im Zeitraum von 1970 bis 1978	Maßnahmen/Inanspruchnahme im Zeitraum 1979 bis 1985	
		Alternative I – Fortschreibung der bisherigen Trends –	Alternative II – forcierte Arbeitszeit- politik –
Einführung eines 10. Bildungsjahres	Von 1976 bis 1978 Einführung eines 10. Bildungsjahres für 105 000 Schüler (rd. 40 % der in Frage kommenden Schüler)	Bis 1985 volle Einführung eines 10. Bildungsjahres: 260 000 Schüler	
Vollzeitmaßnahmen der beruflichen Fortbildung und Umschulung (FuU)	Erhöhung der Teilnehmer an Vollzeitmaßnahmen der beruflichen Fortbildung und Umschulung 1970: rd. 48 000, 1978: 69 000	leichte Expansion; 1979: 77 000 FuU-Teilnehmer 1985: 105 000 FuU-Teilnehmer	starke Expansion, Verdoppelung; 1979: 77 000 FuU-Teilnehmer 1985: 155 000 FuU-Teilnehmer
Vorgezogenes Altersruhe- geld für 63- und 64jährige	Einführung im Jahre 1973; Arbeitsmarktentlastung 1973: 85 000 Arbeitsmarktentlastung 1978: 140 000	Arbeitsmarktentlastung 1979: 110 000 Personen Arbeitsmarktentlastung 1985: 150 000 Personen	
Vorgezogenes Altersruhegeld für 62jährige	Noch nicht eingeführt	Mit der Einführung wird ab 1980 gerechnet; Arbeitsmarktentlastung 1980: 40 000 Personen, 1985: 70 000 Personen	
Vorgezogenes Altersruhegeld 60 Jahre alt und 1 Jahr arbeitslos	Arbeitsmarktentlastung 1970: 60 000 Arbeitsmarktentlastung 1978: 85 000	Arbeitsmarktentlastung 1979: 85 000 Personen Arbeitsmarktentlastung 1985: 145 000 Personen	
Vorgezogenes Altersruhegeld für Schwerbehinderte für 60-, 61- und 62jährige	Einführung im Jahre 1973 für 62jährige Arbeitsmarktentlastung 1973: 2000 Arbeitsmarktentlastung 1978: 30 000	Gesetzliche Einführung ab Januar 1979 von 62 auf 61 Jahre, ab Januar 1980 von 61 auf 60 Jahre; Arbeitsmarktentlastung 1979: 35 000 Personen Arbeitsmarktentlastung 1985: 54 000 Personen	
Erhöhung des Erholungs- urlaubs für Arbeitnehmer ²⁾	Erhöhung um rund 1 Woche; 1970: 21,2 Arbeitstage je Arbeitnehmer 1978: 26,3 Arbeitstage je Arbeitnehmer	Fortsetzung des bisherigen Trends: 1985 gut 6 Wochen; Urlaub im Durchschnitt 1979: 27 Arbeitstage; 1985: 30,6 Arbeitstage	Starke Erhöhung des Urlaubs- anspruchs: 1985 gut 6 1/2 Wochen je Arbeitnehmer; 1979: 27,0 Arbeitstage, 1985: 33,0 Arbeitstage
Einführung eines Bildungs- urlaubs für Arbeitnehmer	Bildungsurlaub in einigen Länder- gesetzen und Tarifverträgen vorge- sehen, über Inanspruchnahme liegen keine Zahlen vor	Allmähliche Einführung/Inan- spruchnahme von Bildungsurlaub ab 1980, 1980: 0,2 Arbeits- tage, 1985: 0,7 Arbeitstage	Forcierte Einführung von Bildungs- urlaub für alle Arbeitnehmer ab 1980; 1980: 0,4 Arbeitstage, 1985: 1,5 Arbeitstage
Einführung eines Mutterschaftsurlaubs	Noch nicht eingeführt	Gesetzliche Einführung ab 1. Juli 1979; Arbeitsmarktentlastung 1979: 38 000 Personen Arbeitsmarktentlastung 1985: 86 000 Personen	
Verkürzung der (tariflichen) Wochenarbeitszeit ³⁾	Verkürzung um 1,3 Stunden 1970: 41,5 Std. je Arbeitnehmer 1978: 40,2 Std. je Arbeitnehmer	Verkürzung der Wochenarbeits- zeit bis 1985 auf 40 Stunden für alle Arbeitnehmer; 1979: 40,12 Std., 1985: 40,00 Std.	Verkürzung der Wochenarbeits- zeit bis 1985 auf 38 Stunden für alle Arbeitnehmer; 1979: 40,12 Std., 1985: 38,00 Std.
Vermehrte Teilzeitbe- schäftigung für Männer und Frauen	Erhöhung der Teilzeitbeschäftigung um rd. 450 000 Personen: 1970: 1 455 000 (Teilzeitquote 6,5%), 1978: 1 900 000 (8,9%)	Trendmäßige Erhöhung der Teil- zeitquote um 0,4%-Punkte pro Jahr; 1979: 2 008 000 (9,3%), 1985: 2 609 000 (11,7%)	Verdoppelung der Teilzeitquote bis 1985; 1979: 2 008 000 (9,3% Teilzeitquote), 1985: 4 451 000 Personen (20,0%)
Kurzarbeit	Erhöhung der Kurzarbeiterzahlen 1970: 9 600 Personen 1978: 191 000 Personen	Erwartete Kurzarbeiterzahl von 1979: 250 000 wird bis 1985 konstant gehalten	Von 1979 (250 000) bis 1985 (750 000) wird eine Verdreifachung der Kurzarbeiterzahl unterstellt
Geleistete Mehrarbeits- stunden	Starker Rückgang der Mehrarbeits- stunden 1970: 178 Stunden/Arbeitnehmer 1978: 115 Stunden/Arbeitnehmer	Die geleisteten Mehrarbeits- stunden von 1968 (109 Std./AN) werden bis 1985 konstant gehalten	Die geleisteten Mehrarbeitsstunden von 1968 (109 Std./AN) werden bis 1985 (55 Std./AN) halbiert.

¹⁾ Vorläufig bzw. Schätzung

²⁾ einschl. Sonderurlaub und Sabbaticals

³⁾ einschl. Feierschichten und Sonderregelungen (ältere Arbeitnehmer in der Brauereindustrie, Zigarettenindustrie, Pausenregelung in der Metallindustrie)

industrie nicht für die gesamte Wirtschaft gestoppt wird, zumal wenn sich die Gesamtlage drastisch verschlechtern sollte.⁷⁾ Zum anderen schlagen sich aber auch im Durchschnittswert der wöchentlichen Arbeitszeit Entwicklungen nieder, die für einzelne Personengruppen gelten, für die sie eine zum Teil weitaus stärkere Reduzierung der Wochenarbeitszeit bedeuten. Dazu zählt zum Beispiel die hier kürzlich getroffene Vereinbarung in bestimmten Bereichen, die Wochenarbeitszeit für ältere Arbeitnehmer in den Jahren vor Beendigung des Arbeitslebens stark herabzusetzen und so den Übergang ins Rentenalter zu erleichtern. So gilt beispielsweise in der Zigarettenindustrie der Bundesrepublik Deutschland seit dem 8. 6. 1978 folgende Vereinbarung:

Arbeitnehmer mit vollendetem 60. Lebensjahr und 10-jähriger Betriebszugehörigkeit können bis zum frühestmöglichen Rentenbezug alternativ

a) von der Arbeit bei Fortzahlung von 75% ihrer Bruttobezüge einschließlich Jahressonderzahlung freigestellt

oder

b) bei herabgesetzter Wochenarbeitszeit von 20 Stunden mit vollem Arbeitsentgelt beschäftigt werden.

Ein Wechsel zur Alternative a) ist möglich.

Bei Freistellung nach Alternative a) wird die betriebliche Altersversorgung auf der Basis der vollen Bezüge (100%) berechnet.⁸⁾

- *Mehrarbeitsstunden* sind zwar in den letzten Jahren stark abgebaut worden, haben aber noch immer ein beträchtliches Volumen. Umgerechnet in Vollarbeitskräfte entspricht das gesamte Mehrarbeitsstundenvolumen gegenwärtig einer Zahl von rund 1,3 Millionen Erwerbstätigen. Es wurde hier unterstellt, daß sich die Zahl der Mehrarbeitsstunden bis 1985 unter dem Druck einer spürbar schlechteren Arbeitsmarktlage im Durchschnitt halbieren würde.

- *Erholungsurlaub*, wofür unter allen Varianten der Verkürzung der Jahresarbeitszeit wohl die größte Präferenz zu erkennen ist, könnte unserer Einschätzung nach durchaus stärker zunehmen, als in der Variante I angenommen wurde.

- *Kurzarbeit* würde der Erfahrung nach, die hier im Tiefpunkt der Rezession gemacht wurde, auch in Zukunft im Falle einer starken Verschlechterung der Arbeitsmarktlage wieder offensiv eingesetzt werden. An anderer Stelle in diesem Heft wird gezeigt, daß dies ein tatsächlich sehr wirkungsvolles Instrument ist, das eine wesentliche Erleichterung der Beschäftigungssituation bewirken kann.⁹⁾

6. Wirtschaftswachstum, Arbeitszeit und Beschäftigungsgrad – eine Projektion bis zum Jahre 1985

Der beschäftigungspolitische Spielraum, den die Summe aller Möglichkeiten zur Reduzierung der Arbeitszeit im Einklang mit den Präferenzen der Bevölkerung bietet, ist demnach außerordentlich groß. Bei hinreichender Phantasie und Flexibilität auf beiden Seiten lassen sich so im Notfall auch extrem schlechte Entwicklungen der Wirtschaft bewältigen, ohne

daß unerträglich hohe Arbeitslosigkeit in Kauf genommen werden müßte.

Dies soll nun am Beispiel einer realistischen (möglicherweise noch zu optimistischen) Vorausschätzung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bis zum Jahre 1985 aufgezeigt werden.

Bei der gegebenen Entwicklung des Arbeitskräftepotentials und „normalen“, also dem Trend der letzten Jahre entsprechenden Fortgang der jährlichen Arbeitszeitverkürzung bedarf es eines jährlichen Wachstums des realen Sozialprodukts um 5 %, um den Beschäftigungsgrad in den kommenden Jahren auf ein zielgerechtes Maß zurückzuführen und dort zu halten. Mit einem derartigen Wirtschaftswachstum ist jedoch kaum zu rechnen. Das Spektrum der Zielvorstellungen und Erwartungen ist zwar recht breit, aber seine Obergrenze bildet bestenfalls die 4%-Marke. Selbst sie scheint als mittelfristiger Durchschnittswert unrealistisch. Weltweite Konjunkturschwankungen, weitere Verknappung und Verteuerung von Energie, verbreitete Zahlungsbilanzprobleme und Unwägbarkeiten im Welt-Währungs-System lassen zusammengekommen wenig Raum für die Erwartung einer *derartanhaltenden* Expansion von Nachfrage und Produktion. Sie müßte obendrein stetig erfolgen, denn wie gerade die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland zeigt, werden Wachstums-Schübe, mit denen vorangegangene Schwächeperioden der Nachfrageentwicklung auszugleichen wären, so daß sich im Durchschnitt ein befriedigendes Wirtschaftswachstum ergäbe, infolge der starken Priorisierung des Stabilitätsziels nicht zugelassen.

Jüngst veröffentlichte Einschätzungen bleiben dann auch hinter derartigen Erwartungen zurück. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung unterstellt in seiner jüngsten *Mittelfrist-Prognose* bis 1985 sogar nur noch ein jährliches Wachstum der realen Produktion von 2½ %. Nur mit Hilfe zusätzlicher fiskalpolitischer Anstrengungen beträchtlichen Ausmaßes wird es dort für möglich gehalten, das Wachstumstempo wenigstens auf knapp 3½% jährlich anzuheben.

In Anlehnung an diese 3½%-Prognose wird hier versucht abzuschätzen, was eine derartige Entwicklung für Beschäftigungsgrad und Arbeitsmarkt bedeuten würde und welche beschäftigungs- und arbeitszeitpolitischen Erfordernisse sich daraus ergeben.

Unterstellt man eine jährliche Zunahme der Arbeitsproduktivität um 4,3 % pro Stunde – dies ist der Erfahrungswert der vergangenen Jahre, der auch der DIW-Prognose zugrunde gelegt worden ist –, dann ergibt sich daraus ein jährlicher Rückgang des erforderlichen Arbeitsvolumens um 0,8%. Würde sich ferner die Verringerung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit auf dem mutmaßlichen Trend (- 0,7% halten, dann würde die Zahl der Erwerbstätigen im Jahre 1985 um 175 000 Personen niedriger sein als zur Gegenwart und die Zahl der nichtbeschäftigten Erwerbspersonen um knapp 1 Million auf rund 2,6 Millionen Personen ansteigen. Nach bisheriger Erfahrung würde das eine Zahl von 1,6 Millionen registrierten Arbeitslosen bedeuten. Der Grad der Unterauslastung des Erwerbspersonenpotentials würde sich unter diesen Bedingungen mit rund 10% gegenüber dem gegenwärtigen Stand der Dinge mehr als verdoppeln. Diese Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung bei derart schwachem Wirtschaftswachstum deckt sich weitgehend mit entsprechenden Mittelfrist-Projektionen des IAB.¹⁰⁾

Die dieser Konstellation zugrundegelegten Annahmen über die Entwicklung des Arbeitskräfte-Potentials und über die Verringerung der jährlichen Arbeitszeit entsprechen dabei

⁷⁾ Vgl. IBM Germany, Long-Term Economic Outlook – Comments – November 1978, S. 1. Dort wird in der Projektion von IBM-Deutschland eine Wochenarbeitszeitverkürzung um 2 Stunden bis 1985 für den Durchschnitt der deutschen Wirtschaft angenommen. Vgl. Rosenkranz, R., Meine Meinung, in: bürotechnik 4/79, S. 397-398.

⁸⁾ NGG, Humanisierung der Arbeitswelt, Bestandsaufnahme erfolgreicher NGG-Tarifpolitik, Hamburg, September 1978, S. 36.

⁹⁾ Vgl. Flechsenhar, H. R.: Kurzarbeit-Strukturen und Beschäftigungswirkungen, in diesem Heft.

¹⁰⁾ Vgl. Klauer, W., Schnur, P., a.a.O.

dem, was in der Variante I (Schaubild 8) veranschaulicht wird. Ohne die dort aufgeführten Entlastungseffekte der verschiedensten Art würde die Zahl der im Jahre 1985 einen Arbeitsplatz suchenden Personen um fast 1,2 Millionen größer sein, würde also schließlich die Zahl der registrierten Arbeitslosen mehr als 2½ Millionen betragen.

Nun ist sicher auszuschließen, daß eine derartige, katastrophale Entwicklung mit all ihren sozialen Härten und potentiellen innenpolitischen Folgen hingenommen werden würde. Läßt sich jedoch eine solche Entwicklung nicht auf dem Wege eines stärkeren Wirtschaftswachstums lösen – und dies wäre unter zahlreichen Aspekten *die* Lösung, die den Vorzug vor anderen verdient –, dann bedarf es verstärkter Anstrengungen zugunsten einer rascheren Verringerung der durchschnittlichen Lebensarbeitszeit.

Eine solche „zweitbeste“ Lösung liegt dabei durchaus im Rahmen des für erreichbar zu haltenden. Mit einer zielbewußten Arbeitszeitpolitik in sämtlichen Spielarten könnten, wie die Variante II (Schaubild 8) veranschaulicht, die Konsequenzen einer im Verhältnis zum Arbeitskräftepotential zu schwachen Wirtschaftsentwicklung durchaus bewältigt werden.

Durch eine Forcierung der Arbeitszeitverkürzung, wie sie der Variante II unterlegt ist, könnte bis 1985 nicht nur der sonst erwartbare Rückgang der Erwerbstätigenzahl um fast 200 000 Personen verhindert, sondern vielmehr die Zahl der Erwerbstätigen bei gleichem Arbeitsvolumen um rund 2,1 Millionen Personen vergrößert werden. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen würde dann etwa bei 250 000 Personen liegen, daneben gäbe es noch eine Stille Reserve von rund 150 000 Personen. Der Auslastungsgrad des Erwerbspotentials schließlich würde dann dem Vollbeschäftigungsniveau schon recht nahekommen.

Die in der Variante II dargestellte Entwicklung käme einem Rückgang der jährlichen Arbeitszeit um durchschnittlich gut 2% gleich. Am Ende dieses Zeitraumes, also im Jahre 1985, wäre die durchschnittliche Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen um 15% niedriger als 1978. In absoluten Größen: 1985 würden die Erwerbstätigen dann im Durchschnitt gut 1530 Stunden, 270 Stunden weniger als zur Gegenwart, leisten. Das Tempo der Arbeitszeitverkürzung würde sich also in diesem Zeitraum gegenüber der Entwicklung in den vergangenen 15 Jahren verdoppeln. Wie oben gezeigt wurde, ging die tatsächliche Jahresarbeitszeit der Erwerbstätigen zwischen 1960 und 1975 also in einem doppelt so langen Zeitraum, ebenfalls um 15% zurück.

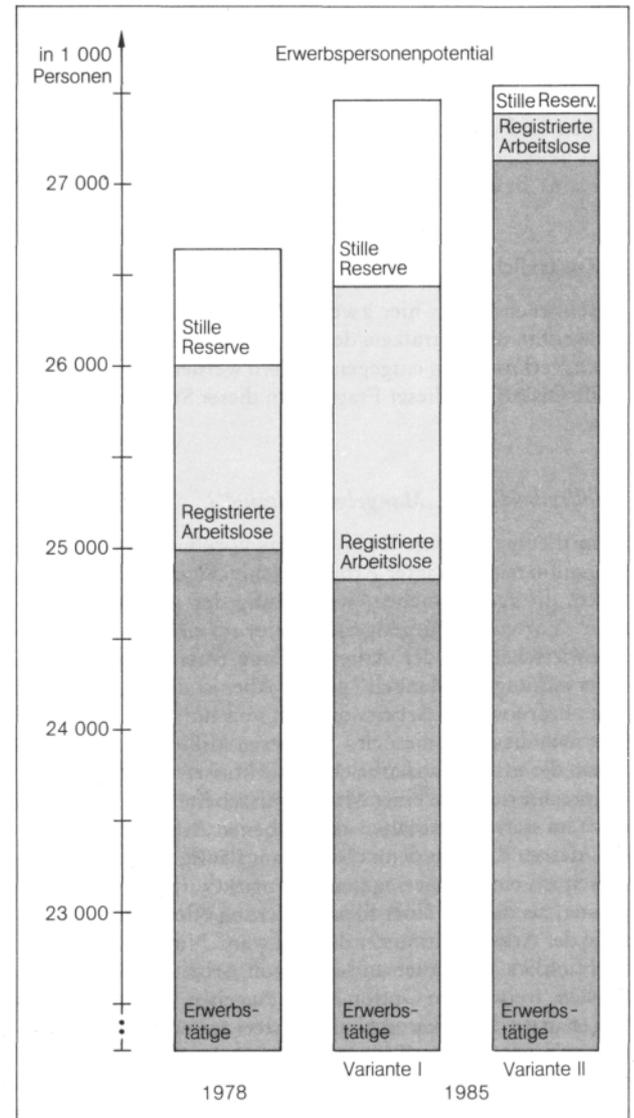
Dieser Vergleich zeigt, daß eine solche vorübergehende, beschäftigungspolitisch gebotene Beschleunigung in der Arbeitszeitverkürzung keineswegs völlig aus dem Rahmen der bisherigen Erfahrungen fällt. Dabei ist auch zu betonen, daß sich diese durchschnittliche Verringerung von gut 2 % pro Jahr aus vielen Faktoren zusammensetzt, von denen die Verkürzung der Wochenarbeitszeit nur etwa ein Drittel ausmachen würde.

Zwei ergänzende Anmerkungen zu den hier getroffenen Annahmen sind nachzutragen:

Wie oben gezeigt wurde, ist der positive „Produktivitäts-Effekt“ der Arbeitszeitverkürzung, also die Tatsache, daß eine gegebene Verkürzung der Arbeitszeit nicht voll durch eine Erhöhung der Erwerbstätigenzahl ausgeglichen wird, bereits in der durchschnittlichen Wachstumsrate der Produktivität enthalten. Ein zusätzlicher Produktivitätseffekt muß allerdings unterstellt werden, wenn das Ausmaß der Arbeitszeit-

Schaubild 8
Entwicklung der Arbeitsmarktbilanz von 1978 bis 1985
Unterstellte jährliche Veränderungen zwischen 1978 und 1985
in %

	Variante I	Variante II
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,5	+ 3,5
Produktivität je Erwerbstätigen	+ 4,3	+ 4,5
Arbeitsvolumen	- 0,8	- 1,0
Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen	- 0,7	- 2,2
Anzahl der Erwerbstätigen	- 0,1	+ 1,2



verkürzung so, wie hier zugrunde gelegt wurde, das bisherige Ausmaß übertrifft. Diesem Umstand wurde in diesem Modell tendenziell Rechnung getragen, wobei allerdings kein durchgehend linearer Zusammenhang zwischen Arbeitszeitverkürzung und Produktivitätssteigerung angenommen werden darf. Zweitens muß man davon ausgehen, daß eine spürbare Expansion des Angebots an Teilzeitarbeitsplätzen, die hier für erforderlich und möglich gehalten wird, positiv auf die Erwerbsbereitschaft der Frauen wirkt. Von daher erklärt sich ja wohl auch in der Vergangenheit ein Teil des Anstiegs der Erwerbsbereitschaft von Frauen in mittleren Altersgruppen. Ein solcher Effekt, der freilich der beabsichtigten Arbeitsmarktentlastung zuwider läuft – wenngleich er der übergeordneten Zielsetzung der beruflichen Integration der Frau entspricht –, wurde hier ebenfalls berücksichtigt. Von der anzunehmenden Größenordnung her schlägt dies aber nicht stark zu Buche.

Zum Abschluß dieses Ausblicks auf das Jahr 1985 sei betont, daß die Variante II nicht beansprucht, ein „Programm“ zu sein. Das liegt außerhalb der Kompetenz von Forschung. Diese Modellrechnung soll aber verdeutlichen, welche Risiken und Chancen die Zukunft auf mittlere Sicht in sich trägt und welche Handlungsspielräume offenstehen. In den vergangenen fünf Jahren hoher Arbeitslosigkeit sind sie nur unzureichend ausgeschöpft worden. Allzu oft hat es geheißen, Arbeitszeitverkürzungen (welcher Art auch immer) wirken allenfalls auf mittlere Frist entlastend auf den Arbeitsmarkt, nicht aber unmittelbar und kurzfristig. So sind dann aber schon fünf Jahre vergangen, die „mittlere Frist“ war schneller um, als gedacht -und wenig war geschehen, die Arbeitslosenzahl blieb nach wie vor hoch. Der Rückblick auf diese Erfahrungen und die vorliegende Modell-Projektion sollen auch dazu beitragen, die zeitliche Dringlichkeit politischen Handelns ins Bewußtsein zu heben.

7. Zusätzliche Aspekte

Abschließend seien hier zwei Aspekte wenigstens gestreift, die weithin einer Strategie der allgemein-zielkonformen Angebotsverknappung entgegengehalten werden – eine erschöpfende Diskussion dieser Frage ist an dieser Stelle nicht zu leisten.

Wahlfreiheit oder „Mangelverwaltung“?

Dem therapeutischen Konzept, das vorübergehend knappe Quantum nachgefragter Arbeit gleichmäßiger auf alle zu verteilen, die Arbeit suchen, wird häufig der »ordnungspolitische« Vorwurf entgegengestellt, dies sei eine systemfremde „Bewirtschaftung der Arbeit“, käme einer bürokratischen „Verwaltung des Mangels“ gleich. Aber ist denn nicht die offene, unfreiwillige Arbeitslosigkeit von nun schon – kumuliert man dies über die Zeit – mehreren Millionen Arbeitnehmern, die wir seit Jahren erleben, die krasseste und obendrein ungerechteste Form einer Mangelwirtschaft? Schließlich liegt doch im starren Festhalten an gegebenen Arbeitszeitstrukturen, dessen Resultat denn eben zwangsläufig diese Arbeitslosigkeit ist, ein weit geringeres Maß marktwirtschaftlicher Regelung, als dies bei einer Flexibilisierung oder Individualisierung der Arbeitszeitmuster der Fall wäre. Nur darum geht es, im Hinblick auf Dauer und Lage von Arbeitszeit der individuellen, freiwilligen Option Raum zu geben. Zahlreiche Umfragen in der Bevölkerung belegen stets erneut, daß die Präferenzen eines großen Teils der arbeitenden Bevölkerung im Hinblick auf die Kombination von Arbeitszeit, Freizeit und Einkommen mit den tatsächlichen, starren Strukturen nicht mehr im Einklang stehen. Würde dem in individuellen und tarifvertraglichen Regelungen mehr Rechnung getragen werden, ließe sich ein beträchtlicher Teil, vielleicht gar die gesamte unfreiwillige derzeitige Arbeitslosigkeit in freiwillige Arbeitsenthaltung verwandeln.

Unter dem gleichen Blickwinkel sind Strategien zu verwerfen, durch welche einseitig *einzelnen* Personengruppen unter Mißachtung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit die Last aufgebürdet würde. Das gilt gleichermaßen für Hausfrauen, Teilzeitkräfte, Zweitverdiener, Rentner und andere. Den Vorzug verdienen *generelle* Lösungen, die die Chancengleichheit nicht in Mitleidenschaft ziehen.

Zur Reversibilität der Maßnahmen

Ein ernstzunehmendes Argument, das angebotsmindernden Therapievor schlägen entgegengehalten wird, ist das der man-

gelnden Reversibilität: Maßnahmen, so heißt es, die heute sinnvoll eingesetzt werden könnten, führen zu Veränderungen, die nicht mehr rückgängig zu machen wären. In zehn Jahren aber, wenn das inländische Potential wieder und stark zurückgeht, wenn sich also die arbeitsmarktpolitische Problemlage diametral umkehrt, wäre diese Reversibilität unverzichtbar. Das Argument wird vornehmlich ins Feld geführt, wenn es um die Verkürzung der jährlichen Arbeitszeit geht. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, trifft aber doch nur zum Teil.

Ein beträchtlicher Teil arbeitszeitverkürzender Maßnahmen ist im Rahmen einer gewissen Anpassungsfrist durchaus reversibel, wenn die Arbeitskräftenachfrage entsprechend intensiv ist. Das gilt für die Inanspruchnahme der Möglichkeiten der flexiblen Altersgrenze, für Teilzeitbeschäftigung, für Kurzarbeit wie auch für Mehrarbeitsstunden. Zum ändern gibt es genügend Beispiele dafür, daß „geldwerter“ Besitzstand von aufgeklärten, einsichtigen Bürgern recht problemlos wieder aufgegeben wird, wenn die Situation es erfordert und, wie etwa im Falle einer konjunkturabhängigen Änderung von Steuersätzen, wenn dies von vornherein bekannt ist. Warum sollte nicht gleichermaßen etwa ein „rezessionsbedingter Sonderurlaub“ akzeptabel sein, der, ähnlich wie die Einkommensteuersätze, in Einführung und Aussetzung an zweckentsprechende Indikatoren gebunden sein könnte?

Der starke Rückgang des deutschen Erwerbspersonenpotentials nach 1990 findet, abgesehen hiervon einige Jahre lang zunächst noch einen teilweisen *Ausgleich durch die starke Besetzung der in der Bundesrepublik Deutschland ansässigen ausländischen Bevölkerung*. Dies setzt jedoch voraus, daß die ohnehin gebotene Integration und Qualifizierung dieser „zweiten Generation“ von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland bereits jetzt begonnen hat.

Außerdem muß das Bestreben, andere gesellschaftspolitische Ziele mit Arbeitszeitauswirkungen zeitlich mit jeweiligen arbeitsmarktpolitischen Erfordernissen abzustimmen, dann freilich auch in entgegengesetzter Richtung gelten: Ist bis dahin eher eine Beschleunigung der Arbeitszeitverkürzung geboten, dann gilt für die Zeit nach 1990 das Gegenteil.

So ist z. B. daran zu denken, daß die erwogene Abschaffung des 13. Schuljahres an den Gymnasien bis in die späten 80er Jahre aufgeschoben wird. Das gleiche gilt für die diskutierte Einführung von Kurzstudiengängen in der Hochschulausbildung. Schließlich käme dann auch eine Öffnung der Altersgrenze nach oben arbeitsmarktpolitisch gelegen.

Eine spürbare Entlastung der Situation in den 90er Jahren mag schließlich *aus der technischen Entwicklung* resultieren. Nach Einschätzung vieler Experten ist damit zu rechnen, daß die jüngste Entwicklung in der *Mikroelektronik* etwa in diesem Zeitraum ihre volle Breitenwirkung entfalten wird. Im Hinblick auf die zeitliche Abstimmung zwischen verschiedenen Politikbereichen erscheint es so gesehen auch angebracht –, in der *Forschungspolitik* wie in der *Technologie-Förderung* die Schwerpunkte tendenziell in Übereinstimmung mit den beträchtlichen demographischen Wellen und ihren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu bringen.

Nimmt man all diese Elemente zusammen, dann verliert das Argument der Irreversibilität arbeitszeitverkürzender Maßnahmen sehr stark an Bedeutung. Auch unter diesem Aspekt läßt es sich nicht rechtfertigen, das gegenwärtige, hohe Maß von Arbeitslosigkeit ein Jahrzehnt lang „vorzuhalten“. *Arbeitszeitverkürzung in den 80er Jahren ist keine Belastung für die Zeit danach.*

8. Zusammenfassung

Die detaillierten Berechnungen des IAB zur Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit der Arbeitnehmer während der letzten 20 Jahre zeigen folgendes:

- Zwischen 1960 und 1979 ist die Jahresarbeitszeit der Arbeitnehmer durchschnittlich um 370 Stunden auf 1714 Stunden, also um gut ein Sechstel zurückgegangen, pro Jahr fast um 1 %. Dabei gab es Zeitabschnitte – wie etwa während der Rezession von 1967 -, in denen der Rückgang stärker ausgeprägt war, die Arbeitsmarktsituation also spürbar entspannt wurde. In den Rezessionsjahren nach 1975 dagegen fiel die Verringerung der (vor allem tariflichen) durchschnittlichen Arbeitszeit zeitweise wesentlich schwächer aus.

- Ausschlaggebend für die Veränderung der tatsächlichen Arbeitszeit waren hauptsächlich die Veränderungen in der tariflichen Arbeitszeit. In dem hier untersuchten Zeitraum fiel die tariflich vereinbarte Jahresarbeitszeit im Durchschnitt aller Arbeitnehmer um mehr als 15% zurück. Gut 70% hiervon entfielen auf die Verkürzung der Wochenarbeitszeit. Hier gilt jetzt für fast alle Arbeitnehmer die 40-Stunden – Woche. Die Zahl der tariflichen Urlaubstage im Jahr

ist in dem gesamten Zeitraum bis 1979 auf nunmehr durchschnittlich 27 Tage angestiegen.

- Die übrigen Einflußgrößen zeigen unterschiedliche Abläufe in der Zeit: Teilzeitarbeit steigt permanent an, der durchschnittliche Krankenstand weist zwar prozyklische Schwankungen auf, folgt aber sonst keinem Trend, auch Mehrarbeitsstunden schwanken stark mit dem Konjunkturzyklus, zeigen aber ebenfalls keinen auffälligen Trend. Am Ende des Beobachtungszeitraums lagen sie im Durchschnitt nur wenig höher als an dessen Anfang.

- Zwischen den Hauptwirtschaftsbereichen gibt es keine gravierenden Unterschiede sowohl in der tariflichen als auch in der effektiven Jahresarbeitszeit. Abweichungen nach oben wie nach unten vom Durchschnitt gehen nicht über 3 bis 4% hinaus. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem unterschiedliche Anteile von Teilzeitbeschäftigten.

Das gesamtwirtschaftliche *Arbeitsvolumen*, also die Zahl der insgesamt pro Jahr von allen Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden, geht seit vielen Jahren tendenziell zurück. 1960 wurden noch über 56 Milliarden Stunden geleistet, 1979 waren es nur noch gut 45 Milliarden, also rd. 20% weniger als damals. Während die Abnahme des Arbeitsvolumens zwischen 1960 und 1973 – abgesehen von der kurzen Rezession um 1967 – ausschließlich auf der Verkürzung der Arbeitszeit beruhte und die Beschäftigtenzahl konstant blieb bzw. noch anstieg, überwog nach 1973 der Beschäftigtenrückgang.

Verknüpft man die Arbeitsvolumenrechnung mit den Daten der gesamtwirtschaftlichen Produktionsentwicklung, so zeigt sich, daß sich das Wachstum der „Stunden-Produktivität“ (reales Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde) innerhalb des hier untersuchten Zeitraums deutlich abgeflacht hat. Während der Anstieg zwischen 1960 und 1973 noch durchschnittlich mehr als 5% pro Jahr betragen hatte, belief er sich seit 1974 nur noch auf gut 4%. Die Differenz zwischen den Entwicklungsraten von Produktion und Arbeitsinput ist also kleiner als früher – und nicht etwa größer, wie häufig im Sinne einer sogenannten „Entkoppelung“ befürchtet wird.

Der Auslastungsgrad des potentiellen Arbeitsvolumens, also das Verhältnis zwischen der Zahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden pro Jahr und der Zahl der potentiellen, also bei normaler Arbeitsmarktlage angebotenen Arbeitsstunden,

liegt gegenwärtig um rund 7% unter dem Stand des Vollbeschäftigungsjahres 1970. Gut 40% dieser Unterauslastung entfällt auf die „Arbeitszeit-Komponente“. Durch Kurzarbeit und durch anhaltende Verringerung von Mehrarbeitsstunden konnte ein nicht unbeträchtlicher Teil des gesamten Problems aufgefangen werden. Ohne diesen Puffer Arbeitszeit wäre die Zahl der Beschäftigten noch stärker abgebaut worden und die Arbeitslosenzahl um so höher ausgefallen.

Der Auslastungsgrad des Erwerbspersonenpotentials ist in den letzten 2 Jahren wieder etwas gestiegen. Der Rückstand gegenüber dem Vollbeschäftigungszustand beträgt aber noch immer mehr als 4%. Infolge des laufenden Anstiegs der Zahl von Erwerbspersonen und einer teilweisen Wiederauflösung der Stillen Reserven hat sich der Auslastungsgrad des Erwerbspersonenpotentials in den vergangenen 2 Jahren mithin weit weniger verbessert, als die kräftige Beschäftigungssteigerung um 450 000 Personen vermuten ließe.

Die Berechnungen der *Arbeitsmarkt-Entlastungswirkung von Arbeitszeitverkürzungen*, ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeitszeitforschung des IAB, verdeutlichen: Durch alle Maßnahmen und Entwicklungen, die eine Verkürzung der durchschnittlichen Arbeitszeit bewirken, konnte im Jahre 1979 (gegenüber 1973) für 824 000 Personen Beschäftigung erhalten oder geschaffen werden. Ohne sie wäre auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million Personen größer gewesen als tatsächlich.

Da nicht als sicher gelten kann, ob in absehbarer Zeit auf dem Wege der Nachfrageexpansion zur Vollbeschäftigung zurückgefunden wird, und andererseits auch eine bewußte Dämpfung des technischen Fortschritts, also eine Verlangsamung der Produktivitätssteigerung als Mittel zum Abbau der Arbeitslosigkeit sehr problematisch wäre, bleiben die Möglichkeiten einer zielkonformen Verknappung des Arbeitskräfteangebotes weiterhin zu bedenken. Hierzu werden 2 Alternativ-Projektionen zur Entwicklung der Lebensarbeitszeit bis zum Jahre 1985 und deren potentielle Entlastungswirkung für den Arbeitsmarkt unter ausführlich beschriebenen Annahmen vorgelegt. Dabei handelt es sich nicht um »Programme«, sondern darum, durch das Aufzeigen von Voraussetzungen, Größenordnungen und Wirkungszusammenhängen die Diskussion hierüber zu versachlichen.

Die Berechnungen zur Entlastungswirkung von Arbeitszeitverkürzungen wurden in den Zusammenhang einer jüngst vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlichten (konditionalen) Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung bis zum Jahre 1985 gestellt. Dort wird angenommen, daß mit Hilfe zusätzlicher fiskalischer Anstrengungen eine jährliche Wachstumsrate des realen Bruttosozialprodukts von knapp 3 1/2% bis zum Jahre 1985 erreichbar wäre.

Die Variante I der Entlastungsrechnungen des IAB zeigt auf, wie sich die durchschnittliche „Lebensarbeitszeit“ ohne zusätzliche Forcierung oder politische Anstrengungen, also auf der Linie des bisherigen Verlaufs und entlang den bekanntgewordenen tatsächlich festgelegten oder vereinbarten Zielsetzungen bis zum Jahre 1985 entwickeln würde. Bei der hier unterstellten Wirtschaftsentwicklung würde unter diesen Bedingungen mit einer Zahl von rd. 2,6 Millionen nichtbeschäftigten Erwerbspersonen zu rechnen sein, würde die Zahl der registrierten Arbeitslosen mehr als 1 1/2 Millionen betragen. Würde selbst dieser Fortgang der allgemeinen Arbeitszeitverkürzung ausbleiben, fielen die Unterbeschäftigten zur Mitte der 80er Jahre noch wesentlich höher aus.

Durch eine Forcierung der Arbeitszeitverkürzung, wie sie hier der Variante II unterlegt ist, könnte bis 1985 die Zahl der

Erwerbstätigen bei gleichem Arbeitsvolumen um rund 2,1 Millionen Personen vergrößert werden. Der Auslastungsgrad des Erwerbspotentials würde – wiederum bei dem oben genannten Wirtschaftswachstum – dem Vollbeschäftigungsniveau recht nahe kommen. In dieser Variante II würde die durchschnittliche Jahresarbeitszeit in diesem Zeitraum um jährlich 2% zurückgehen, würde also im Jahre 1985 durchschnittlich 1 530 Stunden, 270 Stunden weniger als heute, betragen. Das Tempo der Arbeitszeitverkürzung würde sich also gegenüber der Entwicklung in den vergangenen 15 Jahren vorübergehend verdoppeln. Im einzelnen wird aufgezeigt, welche Annahmen hierbei über die Entwicklung der einzelnen Komponenten der Lebensarbeitszeit getroffen wurden.

Der Beitrag schließt mit einer Infragestellung des vorherrschenden Gegenarguments zur Arbeitszeitverkürzung, der mangelnden „Reversibilität“. Unter der Bedingung, daß zahlreiche Entscheidungen in den verschiedenen Politikbereichen künftig *auch* an den vorübergehenden demographischen Wellen und ihren Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt ausgerichtet werden sowie im Hinblick auf andere Faktoren, die die tatsächliche Arbeitszeit mitbestimmen, sind durchaus Entwicklungen zu realisieren, die dem Argument Irreversibilität von Arbeitszeitverkürzungen weitgehend den Boden entziehen. Arbeitszeitverkürzung in den 80er Jahren ist nicht notwendig eine Belastung für die Zeit danach, *wenn* sich Potentialentwicklung und arbeitsmarktpolitische Problemlage wieder stark ins Gegenteil verkehren.

Tabelle 1: Entwicklung der jährlichen Arbeitszeit und ihrer Bestimmungsgrößen (alle beschäftigten Arbeitnehmer in der Zeit von 1960–1979)

Jahre	Kalendermäßige Vorgaben					Tarifliche Vorgaben						Krankenstand			effektive Arbeitstage pro Jahr	Mehrarbeitsstunden *)			Jahresarbeitszeit (einschl. Mehrarbeitsstunden)	Ausfallstunden durch					Tatsächliche jährliche Arbeitszeit 1)		
	Tage pro Jahr	Sonntage	Samstage	Feiertage	Poten-tielle Arbeits-tage	Wo-chen-arbeits-tage	Korri-gierte poten-tielle Arbeits-tage	Wochen-arbeits-zeit	tägliche Arbeits-zeit	tarif-licher Jahres-urlaub	urlaubsbereinig-te jährliche Arbeits-tage	tarif-liche jährliche Arbeits-zeit	der Per-sonen	in Arbeits-tagen		in Arbeits-stunden	in Kranken-stands-berei-nigte Jahres-arbeits-zeit	pro Woche		pro Tag	pro Jahr	Kurz-arbeit	Schlecht-wetter	Arbeits-kampf		Teil-zeit-effekt	Summe
	- in Tagen -					- in Stunden -						- in Tagen -			in Stunden	- in % -	in Tagen	in Stunden	in Stunden	in Tagen	- in Stunden -						
2./(3,4,5)						**)						9 : 7	8./11	10 x 12	14 x 12 / 100	15 x 10	13./16	12./15	19 : 7	20 x 18	17 + 21	23 - 26					22./27
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
1960	366	52	53	9,80	251,20	5,50	277,70	44,56	8,102	15,52	262,18	2 124,18	5,30	13,90	112,62	2 011,57	248,28	2,15	0,391	97,05	2 108,62	0,09	4,98	0,01	20,09	25,17	2 084
1961	365	53	51	10,00	251,00	5,45	273,95	44,46	8,158	16,09	257,86	2 103,62	5,49	14,16	115,52	1 988,11	243,70	2,02	0,371	90,29	2 078,40	0,09	6,32	0,03	23,52	29,96	2 049
1962	365	52	52	11,50	249,50	5,40	270,30	44,02	8,152	16,67	253,63	2 067,59	5,41	13,72	111,85	1 955,75	239,91	2,08	0,385	92,32	2 048,07	0,11	13,12	0,17	26,16	39,56	2 009
1963	365	52	52	12,50	248,50	5,35	266,70	43,75	8,178	17,24	249,46	2 040,08	5,38	13,42	109,75	1 930,34	236,04	2,22	0,415	98,02	2 028,36	0,12	23,21	0,70	28,63	52,66	1 976
1964	366	52	52	11,10	250,90	5,30	266,50	43,13	8,138	17,82	248,68	2 023,76	4,92	12,24	99,61	1 924,15	236,44	2,50	0,472	111,58	2 035,73	0,05	12,28	0,01	31,49	43,83	1 992
1965	365	52	52	9,40	251,60	5,25	264,60	42,82	8,156	18,35	246,25	2 008,42	5,10	12,56	102,44	1 905,98	233,69	2,71	0,516	120,58	2 026,56	0,03	14,15	0,02	33,69	47,89	1 978
1966	365	52	53	9,00	251,00	5,20	261,60	42,55	8,183	18,98	242,62	1 985,36	5,09	12,35	101,05	1 884,31	230,27	2,60	0,500	115,05	1 999,36	0,40	9,10	0,10	34,74	44,34	1 955
1967	365	53	52	9,95	250,05	5,15	257,85	42,18	8,190	19,60	238,25	1 951,27	4,45	10,60	86,81	1 864,45	227,65	2,44	0,473	107,76	1 972,21	3,58	7,52	0,15	36,55	47,80	1 924
1968	366	52	52	12,50	249,50	5,10	254,70	42,10	8,255	20,13	234,57	1 936,38	4,96	11,63	96,01	1 840,37	222,94	3,12	0,612	136,44	1 976,81	0,27	9,75	0,01	37,78	47,81	1 929
1969	365	52	52	12,00	249,00	5,05	251,60	41,75	8,267	20,64	230,96	1 909,35	5,16	11,92	98,54	1 810,80	219,04	3,75	0,743	162,81	1 973,61	0,03	15,70	0,10	40,57	56,40	1 918
1970	365	52	52	10,90	250,10	5,00	250,10	41,49	8,298	21,21	228,89	1 899,33	5,73	13,12	108,87	1 790,46	215,77	4,13	0,825	177,99	1 968,45	0,22	14,64	0,03	45,77	50,66	1 909
1971	365	52	52	8,90	252,10	5,00	252,10	41,14	8,228	21,77	230,33	1 895,16	5,53	12,74	104,82	1 790,33	217,59	3,63	0,726	157,88	1 948,21	1,96	11,65	1,61	48,92	64,14	1 884
1972	366	53	53	9,80	250,20	5,00	250,20	41,02	8,204	22,33	227,87	1 869,45	5,57	12,69	104,11	1 765,34	215,18	3,45	0,690	148,55	1 913,89	1,72	7,41	0,02	53,06	62,21	1 852
1973	365	52	52	11,50	249,50	5,00	249,50	40,91	8,182	23,04	226,46	1 852,90	6,03	13,66	111,77	1 741,13	212,80	3,54	0,707	150,54	1 891,67	0,95	8,68	0,20	54,61	64,44	1 827
1974	365	52	52	12,50	248,50	5,00	248,50	40,73	8,146	23,67	224,83	1 831,47	5,87	13,20	107,53	1 723,94	211,63	3,21	0,642	135,77	1 859,71	6,30	4,84	0,39	53,52	65,05	1 795
1975	365	52	52	12,20	248,80	5,00	248,80	40,32	8,064	24,27	224,53	1 810,61	5,33	11,97	96,53	1 714,08	212,56	2,76	0,552	117,29	1 831,37	17,85	4,85	0,03	55,87	78,60	1 753
1976	366	52	52	8,90	253,10	5,00	253,10	40,25	8,050	24,70	228,40	1 838,62	5,55	12,68	102,10	1 736,52	215,72	2,77	0,555	119,72	1 856,24	6,17	8,27	0,20	55,35	69,99	1 786
1977 ¹⁾	365	52	53	8,80	251,20	5,00	251,20	40,22	8,044	25,30	225,90	1 817,14	5,50	12,42	99,94	1 717,20	213,48	2,60	0,520	111,00	1 828,20	5,03	7,26	0,01	58,50	70,80	1 757
1978 ¹⁾	365	53	52	9,80	250,20	5,00	250,20	40,18	8,036	26,30	223,90	1 799,26	5,60	12,54	100,76	1 698,50	211,36	2,55	0,510	107,79	1 806,29	4,40	8,55	1,97	58,00	72,92	1 733
1979 ²⁾	365	52	52	11,50	249,50	5,00	249,50	40,13	8,026	27,30	222,20	1 783,38	5,75	12,78	102,54	1 680,84	209,42	2,60	0,520	108,90	1 789,74	2,70	12,50	1,00	60,00	76,20	1 714

*) Über die tarifliche wöchentliche Arbeitszeit hinausgehende Arbeitszeit unter Berücksichtigung der nicht in den Spalten 23 – 26 ausgewiesenen Ausfallzeiten

**) Unter Einbeziehung der Samstage als Arbeitstage; (z.B. 1960: 53 (Sp. 4) x 0,5 (aus Sp. 7) + 251,20 (Sp. 6) = 277,70).

1) Geringe Differenzen durch Runden der Zahlen.

Quelle: IAB

Tabelle 2: Komponenten der Arbeitszeitverkürzung der beschäftigten Arbeitnehmer in ausgewählten Zeiträumen von 1960 bis 1979 (in Arbeitsstunden bzw. in %)

Zeitraum	Tarifliche Jahresarbeitszeit			Konjunkturelle Komponenten			Teilzeit-effekt (-)	Kranken-stand (-)	Schlecht-wetter(-)	Arbeits-kämpfe (-)	tatsäch-liche Jahresarbeitszeit ²⁾	Arbeits-tage-effekt [±]	tatsäch-liche Jahresarbeitszeit
	Wochen-arbeits-zeit ²⁾	Erho-lungs-urlaub	Zusam-men ²⁾	Mehrar-beitsstun-den (+)	Kurzar-beit (-)	Zusam-men							
0	1	2	3(1+2)	4	5	6(4+5)	7	8	9	10	11(3+6+7,8,9,10)	12	13(11+12)
	Bestand in Arbeitsstunden												
1960	2.249,9	125,7	2.124,2	97,1	0,1	97,0	20,1	112,6	5,0	0,0	2.083,5		2.084
1965	2.154,9	149,7	2.005,2	120,6	0,0	120,6	33,7	102,4	14,2	0,0	1.975,5	3,3	1.978
1967	2.121,2	160,5	1.960,7	107,8	3,6	104,2	36,6	86,8	7,5	0,2	1.933,8	9,4	1.924
1968	2.116,6	166,2	1.950,4	136,4	0,3	136,1	37,8	96,0	9,8	0,0	1.942,9	14,0	1.929
1973	2.055,3	188,5	1.866,8	150,5	1,0	149,5	54,6	111,8	8,7	0,2	1.841,0	13,9	1.827
1975	2.025,7	195,7	1.830,0	117,3	17,9	99,4	55,9	96,5	4,9	0,0	1.772,1	19,4	1.753
1977	2.020,7	203,5	1.817,1	111,0	5,0	106,0	58,5	99,9	7,3	0,0	1.757,4	0,0	1.757
1978	2.018,7	211,4	1.807,3	107,8	4,4	103,4	58,0	100,8	8,6	2,0	1.741,3	8,0	1.733
1979 ¹⁾	2.016,1	219,1	1.797,0	108,9	2,7	106,2	60,0	102,5	12,5	1,0	1.727,2	13,6	1.714
	Veränderungen ³⁾												
1960 bis 1979													
- in Arbeitsstunden	-233,8	-93,4	-327,2	+11,8	-2,6	+9,2	-39,9	+10,1	-7,5	-1,0	-356,3	-13,6	-370
- jahresdurchschnittlich in % ⁴⁾	-0,5		-0,8			+0,5					-0,9		-0,9
1960 bis 1973													
- in Arbeitsstunden	-194,6	-62,8	-257,4	+53,4	-0,9	+52,5	-34,5	+0,8	-3,7	-0,2	-242,5	-13,9	-257
- jahresdurchschnittlich in % ⁴⁾	-0,8		-0,9			+4,2					-0,9		-0,9
1965 bis 1967													
- in Arbeitsstunden	-33,7	-10,8	-44,5	-12,8	-3,6	-16,4	-2,9	+15,6	+6,7	-0,2	-41,7	-12,7	-54
- jahresdurchschnittlich in % ⁴⁾	-0,8		-1,1			-6,8					-1,1		-1,4
1975 bis 1977													
- in Arbeitsstunden	-5,0	-7,8	-12,8	-6,3	+12,8	+6,6	-2,6	-3,4	-2,4	±0,0	-14,7	+19,4	+5
- jahresdurchschnittlich in % ⁴⁾	-0,1		-0,4			+3,3					-0,4		+0,1
1973 bis 1979													
- in Arbeitsstunden	-39,2	-30,6	-69,8	-41,6	-1,7	-43,3	-5,4	+9,3	-3,8	-0,8	-113,8	+0,3	-113
- jahresdurchschnittlich in % ⁴⁾	-0,3		-0,6			-4,8					-1,0		-1,0

1) Schätzung.

2) arbeitstäglich gegenüber dem Basisjahr 1960 bereinigt.

3) Zunahmen an Erholungsurlaub, Kurzarbeit, Teilzeitbeschäftigung, Krankenstand, Schlechtwetter und Arbeitskämpfe bewirken für die Entwicklung der tatsächlichen Jahresarbeitszeit Abnahmen und umgekehrt.

4) Jahresdurchschnittliche Veränderung im entsprechenden Zeitraum (Veränderung in % des Zeitraumes: Anzahl der Jahre).

Quelle: IAB

Tabelle 3: Entwicklung der durchschnittlichen Jahresarbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer nach Wirtschaftsabteilungen von 1960 bis 1978¹⁾

Wirtschafts- abteilung	Kalen- der jahre	Wochen- arbeits- zeit		tarif- liche jährliche Arbeits- zeit	Kranken- stand pro Jahr	kranken- stands- berei- nigte Jahres- zeit	effektive Arbeits- tage pro Jahr	Mehrar- beits- stunden pro Jahr	Jahres- arbeits- zeit (einschl. Mehr- arbeits- stunden)	Ausfallstunden durch				Summe	Tat- sächliche jährliche Arbeits- zeit in Stunden
		in Stunden	in Tagen							Kurz- arbeit	Schlecht- wetter	Arbeits- kampf	Teil- zeit- effekt		
		**									- in Stunden -				
Land- und Forstwirtschaft	1960	47,15	12,5	2272,7	104,8	2167,9	253,0	86,0	2253,9	-	-	-	40,75	40,8	2213
	1978	40,80	24,7	1840,5	90,2	1750,3	214,5	94,4	1844,7	-	-	-	56,50	56,5	1788
Energiewirt- schaft, Bergbau	1960	43,38	15,5	2068,4	120,8	1947,6	246,9	101,4	2048,9	-	-	-	-	-	2049
	1978	40,00	26,6	1788,8	117,4	1671,4	208,9	73,5	1745,0	22,25	-	-	-	22,3	1723
Verarbeitendes Gewerbe	1960	44,13	13,9	2115,7	125,9	1989,8	248,1	104,2	2094,0	0,20	-	0,03	16,14	16,4	2079
	1978	40,01	26,5	1789,6	118,5	1671,1	208,9	147,0	1818,2	12,40	-	4,00	39,10	55,5	1763
Baugewerbe	1960	44,08	12,6	2126,0	126,3	1999,7	249,3	99,7	2099,4	0,07	54,62	-	4,60	59,3	2042
	1978	40,00	8,0	1814,0	124,1	1689,9	211,2	158,4	1848,4	4,00	120,00	0,42	17,40	141,8	1706
Handel	1960	44,90	16,5	2132,4	86,7	2045,6	250,6	93,5	2139,1	-	-	-	39,09	39,1	2101
	1978	40,01	25,9	1794,4	87,9	1706,5	213,3	85,3	1791,8	-	-	0,01	107,00	107,0	1685
Verkehr, Nach- richtenüber- mittlung	1960	45,09	19,6	2116,1	96,7	2019,4	246,3	130,5	2149,9	-	-	-	10,63	10,6	2140
	1978	40,74	26,3	1824,8	94,9	1729,9	212,3	110,4	1840,3	-	-	0,55	30,80	31,4	1809
Kreditinstitute, Versicherungs- unternehmen	1960	44,25	18,1	2089,5	84,0	2005,6	249,1	71,2	2076,8	-	-	-	14,82	14,8	2062
	1978	40,00	27,2	1784,0	82,1	1701,9	212,7	76,6	1778,5	-	-	-	52,00	52,0	1727
Sonstige Dienst- leistungen	1960	45,86	14,9	2191,8	101,6	2090,2	250,6	102,8	2192,9	-	-	-	42,18	42,2	2152
	1978	41,35	26,3	1852,1	88,0	1764,1	213,3	89,6	1853,7	-	-	0,07	128,00	128,1	1726
Sta*	1960	45,00	22,1	2091,1	92,8	1998,2	244,3	56,2	2054,4	-	-	-	12,06	12,1	2041
	1978	40,00	27,2	1784,4	84,8	1699,6	212,5	38,2	1737,9	-	-	-	46,50	46,5	1691
Private Haushal- te und Private Organisationen ohne Erwerbs- charakter	1960	45,00	14,9	2149,8	97,2	2052,6	250,9	82,8	2135,4	-	-	-	60,04	60,0	2076
	1978	40,00	25,8	1795,0	85,3	1709,8	213,7	94,0	1803,8	-	-	-	153,00	153,0	1651
Wirtschaft insgesamt	1960	44,56	15,2	2124,2	112,6	2011,6	248,3	97,1	2108,6	0,09	4,98	0,01	20,09	25,2	2085
	1978	40,18	26,3	1799,3	100,8	1698,5	211,4	107,8	1806,3	4,40	8,55	1,97	58,00	72,9	1733

1) vorläufig, geringe Differenzen durch Runden der Zahlen
* über die tarifl. wöchentliche Arbeitszeit hinausgehende Arbeitszeit unter Berücksichtigung weiterer Ausfallzeiten
** Vergleiche zu den kalendermäßigen Vorgaben Tabelle Nr. 1
Quelle: IAB

Tabelle 4: Bruttoinlandsprodukt*), Arbeitsvolumen, Erwerbstätige, Jahresarbeitszeit und Arbeitsproduktivität von 1960 bis 1979

Jahres- durchschnitt	Bruttoinlands- produkt *)		Arbeits- volumen		Erwerbs- tätige		Ø Arbeitszeit je Erwerbs- tätigen**)		Produktivität je Erwerbs- tätigenstunde		Produktivität je Erwerbstätigen		Nachrichtlich: Arbeitstage- effekt
	Mill. DM	Veränd. in %	Mill. A-std.	Veränd. in %	- 1000 -	Veränd. in %	Arbeitsstunden	Veränd. in %	- in DM -	Veränd. in %	- in DM -	Veränd. in %	Veränd. in %
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1960	428.740	.	56.170	.	26.080	.	2.154	.	7,63	.	16.439	.	.
1961	450.580	+ 5,1	56.214	+ 0,1	26.441	+ 1,4	2.126	- 1,3	8,02	+ 5,0	17.041	+ 3,7	- 0,5
1962	470.460	+ 4,4	55.680	- 1,0	26.534	+ 0,4	2.098	- 1,3	8,45	+ 5,4	17.730	+ 4,0	- 0,4
1963	484.500	+ 3,0	54.701	- 1,8	26.596	+ 0,2	2.057	- 2,0	8,86	+ 4,8	18.217	+ 2,8	- 0,4
1964	517.010	+ 6,7	55.317	+ 1,1	26.618	+ 0,1	2.078	+ 1,1	9,35	+ 5,5	19.423	+ 6,6	+ 1,0
1965	546.120	+ 5,6	55.184	- 0,2	26.769	+ 0,6	2.061	- 0,8	9,90	+ 5,9	20.401	+ 5,0	+ 0,3
1966	559.750	+ 2,5	54.449	- 1,3	26.686	- 0,3	2.040	- 1,0	10,28	+ 3,9	20.975	+ 2,8	- 0,2
1967	558.840	- 0,2	51.761	- 4,9	25.817	- 3,3	2.005	- 1,7	10,80	+ 5,0	21.646	+ 3,2	- 0,5
1968	593.970	+ 6,3	51.648	- 0,2	25.839	+ 0,1	1.999	- 0,3	11,50	+ 6,5	22.987	+ 6,2	- 0,2
1969	640.460	+ 7,8	52.021	+ 0,7	26.240	+ 1,6	1.983	- 0,8	12,31	+ 7,1	24.408	+ 6,2	- 0,2
1970	678.750	+ 6,0	52.324	+ 0,6	26.570	+ 1,3	1.969	- 0,7	12,97	+ 5,4	25.546	+ 4,7	+ 0,4
1971	700.680	+ 3,2	52.051	- 0,5	26.639	+ 0,3	1.954	- 0,8	13,46	+ 3,8	26.303	+ 3,0	+ 0,8
1972	726.280	+ 3,7	51.036	- 2,0	26.580	- 0,2	1.920	- 1,7	14,23	+ 5,7	27.324	+ 3,9	- 0,8
1973	761.840	+ 4,9	50.275	- 1,5	26.648	+ 0,3	1.887	- 1,7	15,15	+ 6,5	28.589	+ 4,6	- 0,3
1974	765.950	+ 0,5	48.466	- 3,6	26.155	- 1,9	1.853	- 1,8	15,80	+ 4,3	29.285	+ 2,4	- 0,4
1975	750.850	- 2,0	45.942	- 5,2	25.266	- 3,4	1.818	- 1,9	16,34	+ 3,4	29.718	+ 1,5	+ 0,1
1976	788.280	+ 5,0	46.384	+ 1,0	25.033	- 0,9	1.853	+ 1,9	16,99	+ 4,0	31.490	+ 6,0	+ 1,7
1977 1)	810.020	+ 2,8	45.512	- 1,9	24.993	- 0,2	1.821	- 1,8	17,80	+ 4,8	32.410	+ 2,9	- 0,8
1978 1)	834.920	+ 3,1	45.213	- 0,7	25.160	+ 0,7	1.797	- 1,3	18,47	+ 3,8	33.184	+ 2,4	- 0,4
1979 2)	868.300	+ 4,0	45.210	+ 0,0	25.442	+ 1,1	1.777	- 1,1	19,21	+ 4,0	34.129	+ 2,9	- 0,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, IAB

1) vorläufig

*) in Preisen von 1970

2) Schätzung

**) Arbeitstageeffekt ist voll in der Arbeitszeitentwicklung enthalten

Tabelle 5: Die Auslastung des potentiellen Arbeitsvolumens 1960–1979

Jahr	Erwerbspersonenpotential					Durchschnittliche Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen			Arbeitsvolumen		
	Erwerbs- personen	Erwerbs- tätige	Auslastungs- grad (2) 100 (1)	Registrierte Arbeitslose	Stille Reserve	Potential	effektiv	Auslastungs- grad (7) 100 (6)	Potential (1) (6)	effektiv (2) (7)	Auslastungs- grad (10) 100 (9)
	1000 1	1000 2	% 3	1000 4	1000 5	Stunden 6	% 7	% 8	Mio Stunden 9	Mio Stunden 10	% 11
1960	26.398	26.080	98,8	271	47	2.214	2.154	97,3	58.445	56.170	96,1
1961	26.622	26.441	99,3	181	–	2.196	2.126	96,8	58.462	56.214	96,2
1962	26.689	26.534	99,4	155	–	2.169	2.098	96,7	57.888	55.680	96,2
1963	26.782	26.595	99,3	186	–	2.130	2.057	96,6	57.046	54.701	95,9
1964	26.787	26.618	99,4	169	–	2.123	2.078	97,9	56.869	55.317	97,3
1965	26.916	26.769	99,5	147	–	2.101	2.061	98,1	56.551	55.184	97,6
1966	26.890	26.686	99,2	161	43	2.087	2.040	97,8	56.119	54.449	97,0
1967	26.539	25.817	97,3	459	263	2.052	2.005	97,7	54.458	51.761	95,1
1968	26.300	25.839	98,3	323	138	2.041	1.999	98,0	53.678	51.648	96,2
1969	26.419	26.240	99,3	179	–	2.004	1.983	98,9	52.944	52.021	98,3
1970	26.719	26.570	99,4	149	–	1.992	1.969	98,9	53.224	52.324	98,3
1971	26.916	26.639	99,0	185	92	1.984	1.954	98,5	53.401	52.051	97,5
1972	26.973	26.580	98,6	246	147	1.954	1.920	98,3	52.705	51.036	96,8
1973	27.077	26.648	98,4	273	156	1.934	1.887	97,5	52.367	50.275	96,0
1974	26.943	26.115	97,1	582	206	1.911	1.853	97,0	51.488	48.466	94,1
1975	26.820	25.266	94,2	1.074	480	1.886	1.818	96,4	50.583	45.942	90,8
1976	26.654	25.033	93,9	1.060	561	1.916	1.853	96,7	51.069	46.384	90,8
1977	26.632	24.993	93,8	1.030	609	1.887	1.821	96,5	50.255	45.512	90,6
1978 1)	26.717	25.160	94,2	993	564	1.868	1.797	96,2	49.907	45.213	90,6
1979 2)	26.851	25.442	94,8	880	529	1.849	1.777	96,1	49.647	45.210	91,1

1) vorläufig
2) Schätzung

Quelle: Statistisches Bundesamt, IAB

Tabelle 6: Komponenten der Arbeitszeitverkürzung und ihre Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsäquivalente von 1960 bis 1979¹⁾ nach ausgewählten Zeiträumen

Jahresarbeitszeit und ihre Komponenten	Arbeitsvolumeneffekt der Arbeitszeitverkürzungen ²⁾			Beschäftigungsäquivalente (brutto) ³⁾			Beschäftigungsäquivalente (netto) ⁴⁾			Entlastungswirkung bei der registrierten Arbeitslosigkeit ⁵⁾		
	1960 bis 1973	1973 bis 1979	1960 bis 1979 ⁶⁾	1960 bis 1973	1973 bis 1979	1960 bis 1979 ⁶⁾	1960 bis 1973	1973 bis 1979	1960 bis 1979 ⁶⁾	1960 bis 1973	1973 bis 1979	1960 bis 1979 ⁶⁾
	- in Mill. Arbeitsstunden -			- in 1000 Personen -			- in 1000 Personen -			- in 1000 Personen -		
Jahresarbeitszeit je Arbeitnehmer insgesamt	-5.769,2	-2.576,6	-8.345,8	-2.769	-1.402	-4.171	-1.575	-745	-2.320	-1.051	-498	-1.549
Komponenten:												
Tarifliche Wochenarbeitszeit	-4.378,5	- 889,8	-5.268,3	-2.102	- 480	-2.582	-1.051	-240	-1.291	- 701	-160	- 861
Tariflicher Erholungsurlaub	-1.413,0	- 694,6	-2.107,6	- 678	- 380	-1.058	- 339	-190	- 529	- 226	-127	- 353
Tarifliche Jahresarbeitszeit	-5.791,5	-1.584,5	-7.376,0	-2.780	- 860	-3.640	-1.390	-430	-1.820	- 927	-287	-1.214
Krankenstand	+ 18,0	+ 211,1	+ 229,1	+ 9	+116	+ 125	+ 5	+ 58	+ 63	+ 3	+ 39	+ 42
Mehrarbeitsstunden	+1.201,5	- 944,3	+ 257,2	+ 577	-517	+ 60	+ 289	-259	+ 30	+ 193	-173	+ 20
Kurzarbeit	- 20,3	- 38,6	- 58,9	- 10	- 21	- 31	- 10	- 21	- 31	- 7	- 14	- 21
Zusammen (konjunkturelle Komponente)	+1.181,2	- 982,9	+ 198,3	+ 567	- 538	+ 29	+ 279	-280	- 1	+ 186	-187	- 1
Schlechtwetter	- 83,3	- 86,3	- 169,6	- 40	- 47	- 87	- 20	- 24	- 44	- 13	- 16	- 29
Arbeitskampf	- 4,5	- 18,2	- 22,7	- 2	- 10	- 12	- 1	- 5	- 6	- 1	- 3	- 4
Teilzeiteffekt	- 776,3	- 122,6	- 898,9	- 373	- 67	- 440	- 373	- 67	- 440	- 249	- 45	- 294
Arbeitstageffekt	- 312,8	+ 6,8	- 306,0	- 150	+ 4	- 146	- 75	+ 2	- 73	- 50	+ 1	- 49

1) Vorläufig

2) Veränderungen in Arbeitsstunden im Zeitraum x Arbeitnehmerbestand des Endjahres

3) Arbeitsvolumenveränderungen (-effekte): durchschnittliche Jahresarbeitszeit des jeweiligen Basisjahres

4) Unterstellte Produktivitätseffekte (Nichteinstellungs- bzw. Rationalisierungseffekte), außer bei Kurzarbeit und bei Teilzeitbeschäftigung (Teilzeiteffekt), 50 %.

5) Entlastungswirkung nur zu 2/3 bei der registrierten Arbeitslosigkeit (1/3 Stille Reserve)

6) Effekte für den Gesamtzeitraum 1960 bis 1979 jeweils aus den Zeiträumen 1960 bis 1973, 1973 bis 1979, additiv ermittelt.

Quelle: IAB